Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 25 (1966)

Artikel: "Tomo y me voy" : ein Problem vergleichender europäischer Syntax
Autor: Coseriu, Eugenio
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Tomo y me voy»

Ein Problem vergleichender europäischer Syntax

Harri Meier zu seinem 60. Geburtstag

1.1. «Otros se sirven de tomé y de tomamos, diziendo: *tomé y vineme* y *tomamos y vinimos,* y si les preguntáis qué es lo que tomaron, no os podrán dezir con verdad sino que aquel vocablo no sirve sino para un malo y feo arrimo.» Dies schrieb Juan de Valdés 1535 in seinem *Diálogo de la lengua* (p. 154 der Montesinos-Ausgabe, Clásicos castellanos 86). Im Jahre 1963 nimmt die neue Grammatik der rumänischen Akademie (*Gramatica limbii romîne*[2] II, p. 98, 237–238) rum. *a se lua* und *a se apuca* unter die «Aspektverben» auf und führt für das erste das Beispiel *se ia şi se întoarnă singură* an, was auf spanisch *toma y vuelve sola* hieße. Von 1535 bis 1963 weist die Erforschung dieser Wendung – ⌜nehmen⌝ (⌜anfassen⌝) in parataktischer Fügung mit einem anderen Verb – eine verwickelte und seltsame Geschichte auf. Der *Diálogo de la lengua* wurde bekanntlich erst 1737 von G. Mayans y Siscar in seinen *Orígenes de la lengua española* II veröffentlicht. Die eigentliche Erforschung unserer Wendung setzt aber viel später ein und verdichtet sich vor allem in unserem Jahrhundert. Das Seltsame an ihrer Geschichte besteht darin, daß die Forschung, soweit sie mir bekannt ist, begrenzten und getrennten Bereichen angehört, so als sei sie Linien nachgegangen, die auf verschiedenen Ebenen verliefen und sich nur durch Zufall gekreuzt haben. Die an diesem Problem interessierten Gelehrten kannten nämlich die tatsächliche Verbreitung der Wendung nur teilweise und wußten außerdem zumeist nichts voneinander, so daß unsere Konstruktion immer wieder als charakteristischer Zug dieser oder jener Sprache bzw. Sprachgruppe angegeben wurde. Mancher hat sie den nordeuropäischen, insbesondere den finnisch-ugrischen, Sprachen zugeschrieben, andere hingegen den osteuropäischen oder den Balkansprachen; noch andere haben sich darauf beschränkt, sie in mehreren nicht unmittelbar zusammenhängenden Sprachen oder auch nur in einer einzigen Sprache nachzuweisen. Was andererseits den Ursprung der Fügung betrifft, so haben einige versucht, sie innerhalb einer Sprache oder innerhalb eines etwas größeren Sprachraumes (z. B. als «Balkanismus») zu erklären; andere dagegen haben einen panchronischen und ahistorischen Standpunkt eingenommen und daher eine polygenetische Lösung vorgezogen. Vorsichtiger schrieb E. Lewy 1937 (*FUF* [= *Finnisch-ugrische Forschungen*] *24,* 290): «Ob man, wenn man erst genauer über die verbreitung der fügung im klaren ist, dazu gelangen wird, ein ausstrahlungszentrum für sie anzunehmen, ist im voraus nicht zu wissen.» Mir scheint nun, daß der rechte

Augenblick gekommen ist, die Suche in dieser Hinsicht wieder aufzunehmen, da die Angaben, über die wir heute verfügen, Lewys Material bei weitem übertreffen; außerdem kann die romanistische Perspektive bei diesem Versuch von ganz besonderem Nutzen sein.

1.2.0. Wir wollen jedoch zunächst einmal sehen, was uns die bisherige Forschung bietet: die Geschichte unseres Problems kann nämlich für uns Lehre und Warnung sein. Der folgende historische Überblick soll uns gleichzeitig die wichtigsten hier zu besprechenden Fakten vor Augen führen.

1.2.1. Eine Linie der bisherigen Erforschung unserer Wendung gehört der allgemeinen und indogermanischen Sprachwissenschaft an, und es darf – obwohl sie zeitlich nicht die erste ist – mit ihr begonnen werden, da es sich um die Betrachtung umfassendster Zusammenhänge handelt. Der erste, der auf diesem Gebiet erwähnt werden muß, ist E. Fraenkel, der – *Baltoslavica. Beiträge zur balto-slavischen Grammatik und Syntax* (= Ergänzungsheft zu *ZVS*, 1), Göttingen 1921, p. 54–56, und *Zur Parataxe und Hypotaxe im Griechischen, Baltoslawischen und Albanischen, IF 43* (1926), 303–304 – den parataktischen (kopulativen oder asyndetischen) Gebrauch von lit. *ėmė* 'nahm' vermerkt, was er als «erstarrte 3. Pers. praeter.» interpretiert; zugleich gibt er an, daß parallele Wendungen in slawischen Sprachen und im Dänischen vorkommen. So zitiert er für das Litauische (ich behalte die Orthographie seiner Beispiele bei): *ēmē isz vežimo iszkrito* 'fiel darauf aus dem Wagen' (wörtlich aber: 'nahm, aus dem Wagen fiel'), *ēmē jo protas ir praszvito* '(da) blitzte auf einmal sein Verstand auf' (wörtlich: 'nahm sein Verstand und blitzte auf'), usw. Und für die slawischen Sprachen: poln. (mundartlich) *chłop wzion, zakrzesał pilno kołek bukowy* 'der Bauer griff zu (und) schlug eilends einen Buchenpflock ein' ('nahm, schlug ein'); russ. *vy voz'mite privedite dobrogo molodca* ('nimmt, führt den guten Burschen her'); ukrain. *vin uzjav zaslonyv zaslonkoju* 'er griff zu, schob die Ofentür zu' ('nahm, schob zu'); dazu noch kopulativ: russ. *vzjala da i vyšla* ('sie nahm und ging aus'), ukrain. *vzjala sama y odčynyla* ('sie nahm und machte selber'). Für das Dänische führt er aufgrund einer Mitteilung von H. Jensen an: *skal vi tage og gaa over i dit kammer?; du kunde i grunden tage og give mig et kys.* In der zweiten Arbeit (*Parataxe*, p. 306) fügt er noch albanische Beispiele mit den Verben *marr* 'nehmen' und *zë* (*zâ*) 'anfassen' hinzu, die er regelmäßig mit 'anfangen' übersetzt (ich modernisiere die Orthographie): *zunë yjet e perëndojënë, zunë shpesat e shpesojënë, udhëtarët zun'e shkojënë* 'die Sterne haben angefangen unterzugehen, die Vögel die Flügel auszubreiten, die Wanderer vorüberzugehen'; *mori edhe iku* 'fing an fortzugehen'; *ashtu zuri djali e i bij tamburait* 'so fing der Bursche auf der Geige zu spielen an'. Zwar erfaßt Fraenkel die Besonderheit der vorliegenden Erscheinung (das geht deutlich aus einigen seiner Übersetzungen hervor), jedoch nimmt er keine scharfe Trennung vor zwischen ⌜nehmen⌝ mit lexikalischer Bedeutung und ⌜nehmen⌝ als bloßem Hilfsverb: in gewissen parataktischen Fügungen wäre einfach der ursprüng-

liche Sinn dieses Verbs «ziemlich verblaßt» (*Baltosl.*, p. 55, 56)[1]. Andererseits betrachtet er die parataktischen Konstruktionen von ⌜nehmen⌝ und diejenigen von ⌜nehmen⌝ + Infinitiv als inhaltlich analog und sogar auswechselbar und schreibt beiden Typen ingressive Bedeutung zu (*Baltosl.*, p. 55; noch deutlicher *Zur Parataxe,* p. 302). Was das historische Problem betrifft, so denkt Fraenkel zunächst an eine unabhängige Parallelentwicklung im Litauischen, Slawischen und Dänischen (*Baltosl.*, p. 56). Später spricht er sich für einen noch allgemeineren polygenetischen Parallelismus aus: er meint nämlich, daß es sich um die geläufige Erscheinung der «Parataxe anstelle der Hypotaxe» handelt, und er weist darauf hin, daß verschiedene indogermanische Sprachen solche «Parataxen im Wechsel mit Infinitivkonstruktionen» (oder «*und* im Sinne von *daß*») kennen (*Zur Parataxe,* p. 304, 306)[2]. Seine oben angegebenen albanischen Beispiele behandelt er übrigens zusammen mit anderen materiell analogen Fügungen, die aber Verben wie ⌜lassen⌝, ⌜sehen⌝, ⌜befehlen⌝, ⌜kommen⌝, ⌜beginnen⌝, ⌜aufhören⌝ usw. enthalten, wobei er nicht bemerkt, daß in all diesen Fällen die parataktisch konstruierten Verben ihre lexikalische Bedeutung beibehalten[3]. Soweit Fraenkel. Wir haben uns ausführlich mit seiner Problemstellung befaßt, da sie sich bei anderen Autoren wiederfinden wird.

[1] Es ist außerdem zu bemerken, daß es sich auch im Litauischen – wie in den slawischen Sprachen und im Dänischen – nicht um einen auf die 3. Pers. Sg. des Prät. beschränkten Gebrauch handelt. In Wirklichkeit ist die parataktische Konstruktion mit *imti* in allen Personen und in verschiedenen Tempora möglich; so z. B. im Präsens: *jis ima ir padaro* 'er tut es (ohne weiteres)' (wörtlich: 'er nimmt und tut'); und im Futur: *aš imsiu ir išeisiu* 'ich werde (ohne weiteres) fortgehen' (wörtlich: 'ich werde nehmen und werde fortgehen'). Bei V. Pėtėraitis, *Lietuviškai angliškas žodynas,* Chicago ²1960, finde ich zwei Beispiele, die – zwar im Präteritum – die 1. Pers. Sg. bzw. die 3. Pl. belegen: *ėmiau ir išvažiavau į Londonų* 'I left for London without hesitation'; *jie ėmė ir nušovė jį* 'they shot him on the spot'.

[2] Fraenkel erwähnt in diesem Zusammenhang dt. *er lag und schlief* gegenüber holl. *hij lag te slapen* und verweist für andere Sprachen auf A. Thumb, *Handbuch der neugriechischen Volkssprache,* Straßburg ²1910, p. 175, und auf O. Jespersen, *Negation in English and other Languages,* Kopenhagen 1917, p. 115 (wo tatsächlich kopulative Konstruktionen mit anderen Verben angeführt werden, aber keine mit ⌜nehmen⌝). Zum Thema «Parataxe statt Hypotaxe» vgl. ferner O. Jespersen, *En sproglig vaerdiforskydning. Og = at, Dania 3,* 145–182; J. Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax,* I², Basel 1950, p. 62–63 (wo auch weitere Literatur angegeben wird).

[3] Ein Beispiel aus dem kalabresischen Albanisch mit *vihem* (*vêhem*) 'sich legen': *e uvun e bën një të krëmte të madhë* – das Fraenkel mit 'und sie fingen an und veranstalteten (: zu veranstalten) ein großes Fest' übersetzt und mit fr. *se mettre à faire qch.* vergleicht (p. 305) – muß jedoch von den übrigen getrennt werden, denn es ist tatsächlich den Beispielen mit *marr* und *zë* funktionell analog. So auch die Beispiele aus der Molise mit *jam* 'sein' in kopulativer Konstruktion, die Fraenkel nach M. Lambertz, *ZVS 42* zitiert: *u jam e bënj* 'I am doing something'; *isht e ha buk* 'er ist gerade beim Mittagessen'; *isht e na del i bukuri djeg* 'die schöne Sonne geht uns gerade auf' (p. 306–307). Diese letzteren entsprechen den süditalienischen Fügungen mit *stare;*

An Fraenkel schließt sich unmittelbar – was unser Problem betrifft – W. Havers, *Enumerative Redeweise, IF 45* (1927), 229–251, an, der dieses Problem in einen noch weiteren Zusammenhang hineinstellt. Havers betrachtet nämlich die dänischen Beispiele von Fraenkel (in denen er «einen ursprünglich 'malenden', jetzt aber verblaßten Gebrauch von *tage*» sieht) so wie dessen litauische und slawische Beispiele, in denen ⌜nehmen⌝ als 'anfangen' zu fassen wäre, als eine Art der sprachlichen «Zerlegung einer Handlung in ihre einzelnen Teile» («enumerative Redeweise»). Diese Erscheinung – «eine Unterabteilung im großen Gebiet der konkreten Ausdrucksweise» – sei vor allem den sog. Natursprachen eigen[4], den Kultursprachen aber nicht fremd (vgl. *Handbuch der erklärenden Syntax,* Heidelberg 1931, p. 113–114), und sei besonders bei Verben der Bewegung, des Nehmens und Anfangens häufig. Unsere Wendung wäre demnach den Konstruktionen des umgangssprachlichen Latein mit «scheinbar pleonastischem Verbum der Bewegung» vergleichbar (wie z. B. *Eam ipsus i roga* bei Plautus oder *tu illas abi et traduce* bei Terenz), den schwedischen Wendungen mit *gå* 'gehen' (*alla sina vänner gick han och frågade; hvad går du och söker?*), dem niederdt. *gå sitten* 'setz dich', dem pleonastischen Gebrauch von *hingehen* im mundartlichen und regionalen Deutsch: *Heute haben wir in der Schule zuerst gelesen, dann sind wir hingegangen und haben gerechnet,* usw. Da Havers sich vor allem für den allgemein psychologischen Mechanismus der Entstehung dieser Ausdrucksweisen interessiert, hält er sich nicht bei dem Umstand auf, daß ihre gegenwärtige Funktion von der als ursprünglich angenommenen «enumerativen Redeweise» völlig verschieden sein kann[5]. Die Frage nach der geschicht-

etwas Ähnliches kommt aber auch im Albanischen von Albanien vor: vgl. A. Leotti, *Dizionario albanese-italiano,* Rom 1937, p. 1234.

[4] Havers führt Beispiele aus afrikanischen Sprachen an, so aus dem Suaheli, wo nicht ⌜bringen⌝, sondern ⌜nehmen-gehen-geben⌝ gesagt wird, und aus dem Jaunde, wo ⌜holen⌝ durch ⌜gehen-nehmen⌝ ausgedrückt wird. Zu dieser Erscheinung vgl. auch E. Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen* I, *Die Sprache,* Oxford ²1954, p. 170.

[5] Andererseits wird die sog. «enumerative Redeweise» oft nur vom Standpunkt *einer anderen Sprache* aus festgestellt, die der Forscher für maßgebend hält und in der dieselbe «objektive» Handlung durch ein einziges Wort bezeichnet wird. Was z. B. ⌜holen⌝ betrifft, verhalten sich die romanischen Sprachen nicht anders als das Jaunde (vgl. it. *andare a prendere*). So wird hier die Einheit der «objektiven» Handlung offensichtlich vom Deutschen her angenommen, weil das Deutsche zufällig ein Verb *holen* hat; vom Gesichtspunkt der romanischen Sprachen aus käme aber natürlich keine «Zerlegung der Handlung» in Frage! Damit soll nicht die Bedeutung des Begriffs «enum. Redeweise» geleugnet werden; es soll aber auf seinen vergleichenden Sinn hingewiesen werden. Tatsächlich schließt die Bestimmung eines Ausdrucks als «enum. Redeweise» immer einen Vergleich ein: zwischen zwei historischen Sprachen, zwischen zwei Systemen innerhalb derselben historischen Sprache, zwischen zwei Normen innerhalb desselben Sprachsystems oder sogar zwischen zwei Sprachstilen innerhalb derselben Sprachnorm. Dasselbe gilt für die «Parataxe anstelle der Hypo-

lichen Entstehung unserer Fügung in den einzelnen Sprachen stellt er natürlich nicht. Analog geht Jahre später G. Kirchner vor – *Kontinuität im Sprachleben, Lexis 3* (1953), 97–98 –, welcher den bekannten und viel diskutierten parataktischen Typus des Englischen *Don't you go and worry about it!* 'machen Sie sich keine Sorgen' als «Überbleibsel uralter primitiver Ausdrucksweise» (nämlich der «enumerativen Redeweise») auffaßt und in diesem Zusammenhang, nachdem er noch einmal nach Havers das erste dänische Beispiel von Fraenkel zitiert, auf ein Parallelbeispiel aus dem amerikanischen Englisch verweist: *she took and died* (O'Neill, *Dreamy Kid*). Kirchner spricht zwar von einer «rein auxiliaren Verwendung des Verbs der Bewegung (bzw. seiner Analoga, *be, take* u. a.)», präzisiert dabei aber nicht, in welchem Sinne die dergestalt konstruierten Verben Hilfsverben seien. Mit Kirchner hört, wie es scheint, diese Forschungslinie auf.

1.2.2. Eine andere Forschungslinie verkörpert für sich allein E. Lewy, der als erster – außerhalb des spanischen Sprachgebietes – die parataktische Konstruktion von 'nehmen' als autonomes Problem behandelte und der sich im Verlaufe von 21 Jahren immer wieder mit dieser Wendung befaßte, wobei er in verschiedenen Sprachen Parallelkonstruktionen gesucht und gefunden hat, und dem es schließlich gelungen ist, einen großen zusammenhängenden Sprachraum im Hinblick auf die Dokumentierung dieser Konstruktion zu erstellen. Leider sind ihm Fraenkels und Sandfelds Arbeiten, die seine Sicht um vieles erweitert hätten, unbekannt geblieben. Schon in seinem ersten Aufsatz zu diesem Thema, *Erzämordwinisches* ***sajems*** *'nehmen' perfektivierend, FUF 24* (1937), 288–291 (jetzt in *Kleine Schriften,* Berlin 1961, p. 451–453), stellt Lewy unsere Wendung im Wotischen, im Ingrischen und in anderen Dialekten des Finnischen, im umgangssprachlichen Finnisch und im Dänischen fest; ferner belegt er sie im Mordwinischen und stellt den analogen Gebrauch von russ. *vzat' da* (*i*) ('nehmen und') heraus, das nach E. Boehme, *Russische Literatur* I (Leipzig 1908), p. 23, N 11, «meist eine unerwartete und rasch entschieden ausgeführte Handlung bezeichnet». Außerdem weist er aufgrund von Angaben von Boehme, M. Woltner, E. Öhmann und E. A. Kock darauf hin, daß die Wendung im russischen Wörterbuch von [V. I.] Dal' (*Tolkovyj slovar' živogo velikorusskogo jazyka,* Petersburg-Moskau [4]1912–1914), I, p. 481, und im *Slovar' russkogo jazyka* (der Kaiserlichen Russischen Akademie, I, Petersburg 1891), p. 414, aufgeführt ist und daß sie ebenfalls im finnischen Schwedisch (*han tog og gick,* wörtl. 'er nahm und ging') und im schwedischen Schwedisch vorkommt. Im Jahre 1941, Bespr. von Ö. Beke, *Tscheremissische Märchen,* in *Journal of the Royal Asiatic Society,* p. 92–93 (*Kl. Schr.,* p. 472–474), stellt Lewy das Vorhandensein der Fügung auch im Tsche-

taxe»: das Verfahren kann u. a. eine stilistische Bevorzugung widerspiegeln, die eventuell für eine Epoche kennzeichnend sein kann; vgl. M. Wandruszka, *Strukturen moderner Prosa, Der Deutschunterricht 9, 3* (1957), 89–104, und *Parataxe in moderner Prosa,* in: *Syntactica und Stilistica,* Festschrift Gamillscheg, Tübingen 1957, p. 651–665.

remissischen fest; vgl. dazu ferner *Der Bau der europäischen Sprachen,* in *Proceedings of the Royal Irish Academy,* 48, C, 2, Dublin 1942 (2. Aufl. Tübingen 1964), § 267. In diesem letzten Werk, § 234, N, tritt unter die Sprachen, die nach Lewy die Konstruktion kennen, noch das Lappische hinzu. Später, in einem Nachtrag zum ersten Aufsatz, *FUF 30* (1949), 284–287 (*Kl. Schr.*, p. 453–456), belegt Lewy tatsächlich die Wendung für das Lappische, aufgrund der Wörterbücher von Genetz (1891) und Nielsen (1938) und der Grammatik von Bergsland (1946; die Konstruktion ist dort unter «Verbale jukstaposisjonsgrupper» aufgeführt), und er verweist darauf, daß sie auch im Altnordischen existierte, wofür er zwei Beispiele bei Wimmer, *Oldnordisk Laesebog* (⁹1929) vorfindet; hier erfahren wir außerdem, daß Räsänen, Bespr. von Beke, *Magyar Nyelvőr 67* (1938), 123, die tscheremissische Fügung richtig mit finnisch *otti ja meni* ('nahm und ging fort') verglich und ungarisch mit *fogta magát és elment* ('faßte sich an und ging fort') übersetzte[6]. Schließlich gibt Lewy in einem fünften Beitrag an (*Mordwinische Kleinigkeiten, Nyelvtud. Közlem. 60* [1958], 106), daß Beke dieselbe Konstruktion für das Ungarische angeführt hat[7]. Die Funktion von ⌜nehmen⌝ in dieser Konstruktion wird von Lewy schon in seinem ersten o. a. Artikel als «perfektivierend» angesehen; mehr noch: obwohl er die Erklärung von Boehme zitiert, die sicherlich etwas anderes bedeutet[8], glaubt er eine Bestätigung hierfür in der Dal'schen Deutung («bezeichnet Entschlossenheit und endgültige Aufnahme») zu finden, da er *okončitel'nyj priëm* (endgültige Aufnahme) in Verbindung mit *okončitel'nyj vid* (vollendeter Aspekt) setzt. Eine andere Nuance kommt in *Der Bau,* § 234, vor: hier schreibt Lewy in bezug auf russische Fügungen wie *vzjal i pošol* 'er machte sich auf den Weg', daß in ihnen «das perfektive *vzjat'* 'nehmen' noch besonders effektuierend gebraucht ist» (vgl. auch § 267, wo er von einem «effektuierenden Sinn» spricht). Im Nachtrag zum ersten Artikel scheint Lewy seine Meinung weiter abzuändern, schreibt er doch, daß «ein Verbum, das 'nehmen' bedeutet, einem anderen Verbum gleichgeordnet, diesem die Bedeutung des schnellen Vollzuges zufügt»; dennoch kehrt er am Ende dieses Nachtrags zu dem einfachen «perfektivierend» zurück (so auch im fünften o. a. Beitrag); immerhin scheidet er ganz deutlich diesen Gebrauch von ⌜nehmen⌝ von der häufigen und weit verbreiteten ingressiven Funktion desselben Verbs. In Hinblick auf das historische Problem der Fügung ist er in *FUF 24* nicht geneigt, Entlehnung in einer Richtung (d. h. vom Russischen in die finnischen Sprachen) anzunehmen, und zwar deshalb, weil dieselbe Wendung auch im Schwedischen und Dänischen vorkommt; er begnügt sich

[6] Im Neudruck dieses Beitrags in *Kl. Schr.* wird nach Kirchner auch das amerikanisch-englische Beispiel *she took and died* hinzugefügt (p. 455, N 1).

[7] Lewy verweist hierzu auf *FUF 30,* 371. Band 30 der *FUF* enthält aber keinen Beitrag von Beke; außerdem umfaßt er nur 288 Seiten.

[8] An dem von Lewy a. O. führt Boehme ein Beispiel aus Tschechow an: *a tut vzjali da pro menja napečatali,* das er mit «da mit einem Male hat man über mich gedruckt» übersetzt.

folglich mit dem vorsichtigen w. o. a. Satz. Im späteren Nachtrag stellt er fest, daß «diese Struktur in einem geographisch zusammenhängenden nordeuropäischen Gebiete zu finden ist», sieht jedoch immer noch keine Möglichkeit, einen Ausgangspunkt zu bestimmen: die altnordischen Beispiele seien zwar älter als die restlichen, sie bewiesen aber nicht, daß die Fügung aus dem Altnordischen stamme.

Daß unsere Wendung im Süden Europas nicht weniger verbreitet ist als im Norden, soll uns die Überprüfung anderer isolierter Forschungslinien zeigen.

1.2.3. Eine dritte Linie, vertreten durch drei rumänische Linguisten, führt uns in der Tat auf den Balkan und nach Italien. Diese Linie beginnt im selben Jahr, in dem der erste Aufsatz von Lewy erscheint, und zwar bei A. Graur, *BL 5* (1937), 68–69. Graur macht auf rum. *a lua* «employé comme explétif» aufmerksam – z. B. *să iei şi să pleci* ('nimm und geh weg'), *a luat şi a stricat maşina* ('nahm und beschädigte die Maschine [oder das Auto]') –, ein «vor allem in der familiären und vulgären Sprache häufiger Gebrauch»; er bemerkt zugleich, daß neugr. πιάνω eine analoge Anwendung kennt, und schließt daher: «Encore un fait à classer parmi les concordances "balkaniques".» Unmittelbar darauf wendet G. Bogaci, *Arhiva* (Iaşi) *45,* 292, ein, daß es sich nicht um eine nur balkanische Übereinstimmung handle, da sich dieselbe Erscheinung ebenfalls im Russischen und Ukrainischen vorfinde. Ein zweiter Beitrag desselben Verfassers, *Bul. Philippide 5* (1938), 236–237, bringt einen – wenn auch indirekten und übrigens auch nicht weiterverfolgten – Berührungspunkt zwischen zwei Forschungslinien. Bogaci erwähnt nämlich in diesem Beitrag den Aufsatz von Lewy, *FUF 24* (wie es scheint aufgrund der bibliographischen Notiz von E. Nieminen, *Rocznik Slawistyczny 14,* 245, in der es heißt, daß dieselbe Fügung im Russischen verwendet werde, «um den Vollzug einer Handlung auszudrücken»). Von Bogaci erfahren wir ferner, daß I. Ohienko, *Ridna Mova 5* (1937), 3, 144, diese Erscheinung für ukr. *vzjaty* (*uzjaty*) besprochen hat (z. B. *uzjav ta i zasnuv,* rum. «a luat şi a adormit», 'er nahm und schlief ein') und daß er außerdem, teilweise anhand von Beispielen, auf das Vorhandensein der Fügung in einer Reihe von Sprachen (Russisch, Serbo-Kroatisch, Litauisch, Altkirchenslawisch, Griechisch) verwiesen hat. Was den Sinn der Konstruktion betrifft, betrachtet Bogaci *a lua, a apuca,* trotz der angeführten Erklärung von Nieminen, als «Hilfsverben zum Ausdruck des Anfangs einer Handlung»[9]. Den Angaben von Bogaci fügt P. Iroaie, *Bul. Philippide 6* (1939), 196–197, hinzu, daß ⌜nehmen⌝ mit auxiliarer Funktion auch in süditalienischen Mundarten vorkommt; hierzu führt er zwei kalabresische Beispiele aus L. Di Francia, *Fiabe e novelle calabresi,* an: *Pigghiau la lepri e nci dissi* und *lu vecchiu pia e nci cunta tuttu lu fattu,* die er folgendermaßen rumänisch überträgt: *Luă iepurele şi zise* ('der Hase nahm und sagte'), *bătrînul ia şi povesteşte toată pătărania*

[9] Er verweist in diesem Zusammenhang sogar auf A. Rosetti, *Istoria limbii române* II, Bukarest 1938, p. 112, wo tatsächlich von verschiedenen ingressiven Konstruktionen die Rede ist, nicht aber von unserer Wendung.

('der Alte nimmt und erzählt den ganzen Vorfall'). Schließlich wendet sich A. Graur, *BL 8* (1940), 217–218, nochmals ganz kurz dem Thema zu, um, ohne jedoch schon von einem Balkanismus zu sprechen, ein amerikanisch-englisches Parallelbeispiel aus M. Twain, *Tom Sawyer abroad,* anzuführen: *Now you take en look at it like dis* (es spricht ein Neger). Bezüglich des Sinns der Konstruktion fügt Graur diesmal in Klammern dem «emploi explétif» die Alternative «ou inchoatif» hinzu, was einigermaßen verwunderlich ist, war er doch zwei Jahre zuvor in einem Artikel, der ausschließlich das Rumänische betraf, *Les verbes «réfléchis» en roumain, BL 6,* 59–60, der genauen Erklärung der Erscheinung näher gewesen. In diesem Artikel schrieb er: «*a se lua* semble n'apporter aucune idée concrète à l'expression, il sert uniquement à marquer la volonté du sujet de faire une action» (*se ia Țiganul și intră în casă* 'le Tsigane pénètre dans la maison', *s'o luat și s'o dus la frate-său* 'il s'en est allé chez son frère'), und bemerkte dazu noch, daß der Sinn von *a se lua* «je nach dem Kontext 'se décider à', 'prendre son courage à deux mains', 'se résigner à' usw. zu sein scheint», daß auch die aktive Form *a lua* «avec une valeur à peu près pareille» verwendet wird und daß noch andere Verben diesen Gebrauch zulassen, so *a se apuca* ('sich anfassen'): *s'a apucat și a făcut* 'il a fait' ('il a pris l'initiative de faire', 'il a fait la bêtise de faire', 'il n'a pas trouvé mieux que ...', etc.) und *a se pune* 'se mettre': *s'a pus, s'a măritat* 'elle s'est mariée'.

1.2.4. Auf die rumänische Erscheinung, zumindest was *a se apuca* betrifft, wurde allerdings schon früher von S. Pușcariu, *Din perspectiva Dicționarului,* Bukarest 1922 (jetzt in fr. Übers. in *Études de linguistique roumaine,* Klausenburg-Bukarest 1937), verwiesen. Pușcariu bemerkte nämlich, daß *mă apuc, mă îndemn* in Ausdrücken wie *se apucă și făcu, se îndemnă și merse* als grammatische Wörter («mots fonctionnels») betrachtet werden können: ihre grammatische Funktion wäre es, «den Beginn einer Handlung» auszudrücken (*Études,* p. 382). Ebensowenig war der Parallelismus mit dem Neugriechischen eine Neuigkeit (oder hätte es zumindest nicht sein dürfen) zu der Zeit, zu der Graur darauf hinwies, denn bereits 37 bzw. 33 Jahre zuvor hatte ihn K. Sandfeld, *Rumaenske Studier I, Infinitiv og udtrykkene derfor,* Kopenhagen 1900, p. 83ss. (insbes. p. 89–91), und *Die Konjunktion de im Rumänischen, ZRPh. 28* (1904), 24–25, aufgezeigt und besprochen. Vgl. auch die (partielle) deutsche Fassung der ersten Abhandlung: *Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen,* in *Jahresbericht des Inst. f. rum. Sprache 9* (Leipzig 1902), p. 75–137.

Sandfelds Verdienst beschränkt sich übrigens nicht darauf, diesen rumänisch-neugriechischen Parallelismus aufgezeigt zu haben: seine Arbeiten stellen in Wirklichkeit eine wesentliche Etappe in der Erforschung unserer Wendung dar. Schon in den *Rum. St.* belegt Sandfeld diese Wendung anhand von zahlreichen literarischen und mundartlichen Beispielen nicht nur im Rumänischen und Neugriechischen, sondern auch im Bulgarischen und Albanischen, d. h. im ganzen sog. «bal-

kanischen Sprachraum». Für das Dakorumänische führt er lediglich Beispiele mit *a se apuca* an, für das Mazedorum. aber neben einem Beispiel mit *acaţă* 'anfassen' auch eines mit *l'eaŭ* 'nehmen' (in Klammern die wörtliche Übersetzung): *akătsă di lu tăl'é purumbul* ('faßte an und zerlegte die Taube'), *l'a di arukă fărmaku tru ǵelă* ('nimmt und schüttet[10] Gift in das Essen'). Für das Bulgarische erbringt er Beispiele sowohl mit *chvaštam* 'anfassen' als auch mit *vzimam* (*zimam*) 'nehmen': *hvanăla se i igrala* ('[sie] faßte sich an und tanzte'), *fatila ta utseakla darvotu* ('[sie] faßte an und fällte den Baum'), *zele ta skrili pak stokata* ('sie nahmen und verbargen wieder das Vieh'); für das Albanische, Beispiele mit *zë* (*zâ*) und *marr;* für das Neugriechische, verschiedene Beispiele mit πιάνω (πιάνει καὶ τοῦ λέει ['nimmt und sagt ihm'], πιάνει καὶ χτίζ'ένα σπίτι ['nimmt und baut ein Haus']), darunter auch eines aus dem Mittelgriechischen (Chronik von Morea): ἔπιασαν καὶ ἀνεγνώσασιν ('sie nahmen und lasen') (p. 90–91). Sandfeld betrachtet im Grunde die Wendung als ingressiv: er übersetzt sie oft mit «begynde», «give sig til» und er führt sogar – neben denjenigen mit ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ – Beispiele mit anderen Verben an, die tatsächlich 'anfangen' bedeuten, wie dakorum. *a începe,* mazedorum. *ahĭurhescu,* gr. ἄρχομαι; andererseits legt er ausdrücklich die hypotaktischen Konstruktionen von rum. *a se apuca* als der parataktischen Fügung gleichwertig dar, wobei er zwischen ihnen bloß stilistische Unterschiede sieht[11]. Er bemerkt aber, daß in gewissen Fällen das Verb ⌜nehmen⌝ (⌜anfassen⌝) einfach «indledende» (einleitend) sei; so in den folgenden rumänischen und albanischen Beispielen (ich modernisiere die Orthographie der letzteren): *să apucă de să urcă într'ănsul* ('faßte sich an und stieg auf ihn' [sc. den Baum]), übers. mit «han steg op i det»; *se apucă de-i tăie capul* ('faßte sich an und enthauptete ihn'); *zuri e bëri shtëpi* ('faßte an und baute ein Haus'); *mori e shkroi mbë mur* ('nahm und schrieb auf die Mauer'); *zun, e pisnë vajzën* ('sie faßten an, fragten das Mädchen'), übers. mit «de spurgte pigen», 'sie fragten das Mädchen' (in *Die Konjunktion,* p. 25, wird auch das zweite der o. a. bulgarischen Beispiele ohne 'anfangen' übersetzt: 'darauf verbargen sie wieder das Vieh'). Und gr. πιάνω schreibt er sogar ausschließlich «einleitende» Funktion zu (in *Die Konjunktion* mit einer Einschränkung: «meist einleitend»). Übrigens betrachtet Sandfeld unsere Wendung als nur einen Fall unter vielen anderen der in den Balkansprachen üblichen Verbalparataxe (er führt in demselben Zusammenhang zahl-

[10] Nicht 'kommt', wie Sandfeld seltsamerweise übersetzt.

[11] «Der er herved skabt mange muligheder for variation i stilen; en saetning som 'han begyndte at skrive' kann udtrykkes paa fire maader: *se apucă a scrie, se apucă să scrie, se apucă de scris, se apucă de scrise,* af hvilke den sidste dog for det meste undgaaes af forfatterne» (*Rum. St.*, p. 103). Vgl. auch K. Sandfeld – H. Olsen, *Syntaxe roumaine* I, Paris 1936, p. 253–254. In Wirklichkeit gehört der vierte Ausdruck (= *se apucă şi scrise, apucă de scrise, apucă şi scrise*) nicht derselben funktionellen Kategorie an wie die drei ersten und bedeutet nicht «han begyndte at skrive» (vgl. w. u. 3. 3., c).

reiche parataktische Beispiele mit ⌜wagen⌝, ⌜sich entschließen⌝, ⌜wollen⌝, ⌜können⌝, ⌜gehen⌝, ⌜befehlen⌝, ⌜zwingen⌝, ⌜lassen⌝, ⌜helfen⌝ usw. an). Folglich stellt er das historische Problem nicht für unsere Wendung als solche, sondern viel allgemeiner für alle diese parataktischen Fügungen. Er nimmt an, daß es sich um «Parataxe anstelle der Hypotaxe» handelt, genauer: um die Ersetzung des Infinitivs durch parataktisch konstruierte Verba finita (das entsprechende Kapitel heißt «Infinitiv udtrykt ved parataktiske forbindelser»), die ihrerseits nur *eine* der Ersetzungen des Infinitivs neben anderen (hypotaktischen) Ersetzungsmöglichkeiten sei. Er denkt aber nicht an einen zufälligen Parallelismus allgemeiner Art, da er für diese Erscheinung – wie später für andere «Balkanismen» – Ausstrahlung aus dem (Neu-) Griechischen annimmt. Dabei übersieht Sandfeld die Tatsache, daß die meisten der anderen von ihm behandelten Verben ihre lexikalische Bedeutung in den parataktischen Fügungen beibehalten[12]: für ihn hätten auch die Verben ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ eine derartige Bedeutung (nämlich 'anfangen'), und der «einleitende» Sinn wäre nur ein Sonderfall, den er übrigens auch bei hypotaktischen Konstruktionen und bei Verben, die eigentlich 'anfangen' bedeuten, feststellt (p. 32). Ebensowenig stört ihn die Tatsache, daß die Fügung mit einleitendem ⌜nehmen⌝ auch im Dänischen vorkommt, obwohl er dies ausdrücklich vermerkt und mehrmals die «balkanischen» Beispiele eben mit *tage* übersetzt: «tog og skar», «tog og byggede et hus», «tog og skrev paa muren» usw. (p. 32, 90).

In *Die Konjunktion* vertritt Sandfeld dieselben Thesen zum größten Teil anhand derselben Beispiele[13]. Die These der griechischen Herkunft erscheint aber am klarsten und am besten begründet in *Linguistique balkanique,* Paris 1930, p. 196–199. In diesem Werk behandelt Sandfeld nicht unsere Wendung als solche – er verweist bloß darauf, daß alle Balkansprachen den Typus gr. πιάνει καὶ τοῦ λέγει kennen, den er diesmal mit «il commence à lui dire» übersetzt –, er versucht aber die allgemeine Vorliebe dieser Sprachen für die Parataxe historisch zu rechtfertigen. Er gibt freilich zu, daß es sich dabei um ein weit verbreitetes Phänomen handelt; in Anbetracht der Übereinstimmung im Detail ist er dennoch der Ansicht, daß für den Balkanraum der Ursprung der parataktischen Typen im Griechischen gesucht

[12] Eine Ausnahme stellt rum. *a se pune* dar, das Sandfeld zwar als ingressiv übersetzt (*Rum. St.,* p. 97), das aber in Wirklichkeit in parataktischer Konstruktion genau so wie ⌜nehmen⌝ in unserer Wendung funktioniert (vgl. Graur, *Verbes réfl.*).

[13] Unter den neuen Beispielen gilt es diejenigen mit *a sta* und *a şedea* hervorzuheben. Sandfeld schreibt von ihnen: «Es kommt aber auch vor, daß *de* etwas gleichzeitiges anknüpft»: *stătu puţin de cugetă, ce stai tu de vorbeşti?* Besonders interessant ist das Beispiel mit *a şedea* (aus Creangă), wo dieses Verb offensichtlich nicht 'sitzen' bedeutet: *mai şede el cît şede de cască gura prin tîrg.* Auch alb. *rri* wird ähnlich gebraucht; vgl. A. Leotti, *Dizionario,* p. 1234: *ndënji e punonte në arë të tij* 'stette a lavorare nel suo campo'; *rri e veshtro* ('sta a guardare'), wörtlich aber: 'sta e guarda' (genauer: 'siede e guarda').

werden müsse, und zwar aus folgenden Gründen: a) im Griechischen sind solche Parataxen sehr alt (er führt Beispiele aus dem Neuen Testament und aus den Apokryphen an); b) gewisse parataktische Typen kommen nur im Neugriechischen vor; c) in gewissen Fällen ist Übereinstimmung nur zwischen dem Neugriechischen und den unmittelbar benachbarten Sprachen festzustellen. Wir werden im folgenden sehen, in welcher Hinsicht diese These annehmbar sein kann.

1.2.5. Sandfelds Ausführungen haben ein seltsames Schicksal gehabt, da sie, was die Erforschung unserer Wendung angeht, bis vor kurzem so gut wie unbekannt blieben. Fraenkel, der bei Sandfeld weitere albanische Beispiele sowie die neugriechischen Beispiele, die ihm fehlten, hätte finden können, kannte ihn nicht. Auch Lewy und Graur ist sein Beitrag zu diesem Thema unbekannt geblieben[14]. Ebensowenig kennt ihn H.-J. Seiler, *L'aspect et le temps dans le verbe néo-grec,* Paris 1952, p. 158–162, der das Thema für das Neugriechische wiederaufnimmt[15]. Abgesehen davon ist Seilers Beitrag in verschiedener Hinsicht wichtig. Einerseits baut Seiler unsere Wendung in ein Quasi-System des Neugriechischen ein, nämlich in das System der «moyens lexicaux qui ont tendance à être grammaticalisés et à être employés en fonction aspectuelle». Er führt in diesem Zusammenhang streng analoge Beispiele von parataktischen Konstruktionen mit folgenden Verben an (indem er bemerkt, daß sie in diesen Fügungen als eine Art von Hilfsverben gebraucht werden): 1) πιάνω 'nehmen, anfassen': πιάνει καὶ χτίζ'ένα σπίτι 'il prend et construit une maison' (ein, wie wir gesehen haben, auch schon bei Sandfeld, *Rum. St.,* vorkommendes Beispiel), πιάνουν καὶ γράφουν 'ils prennent et écrivent'; 2) πάω (πηγαίνω) 'gehen': πάει καὶ σταματᾶ 'il va et s'arrête', πῆγε καὶ στάθηκε '(l'étoile) finit par s'arrêter' (wörtlich 'alla et resta'); 3) ἔρχομαι 'kommen': ἔρχουμι κὶ κάσουμι (= ἔρχομαι καὶ κάθομαι) 'je viens et je m'assieds' (zitiert nach Thumb, *Handbuch*[2], s. weiter unten); 4) κάθομαι 'sitzen, sich setzen': κάθεσαι καὶ μοῦ λές 'tu es assis et me dis', κάθου γύρευε 'assieds-toi, cherche'[16]. Andererseits enthält Seilers Arbeit

[14] Nur Havers, *Handbuch,* p. 240, erwähnt, wenn auch nachträglich, den Aufsatz über rum. *de.* Lewy, *Der Bau,* § 190, zitiert *Linguistique balk.* bezüglich der Vorliebe des Albanischen für die Parataxe, übersieht aber, daß Sandfeld gerade in diesem Zusammenhang ein Beispiel mit neugr. πιάνω 'nehmen' anführt.

[15] Seiler verweist dagegen auf Lewy, *FUF 24* und («für vergleichbare Erscheinungen in den slawischen Sprachen») *ZSPh. 2* (1925), 422, sowie auf Fraenkel, *Parataxe ..., ZVS 43* (1910). Von diesen Hinweisen ist nur der erste richtig. Im zweiten von Seiler angegebenen Aufsatz (*Betrachtung des Russischen*) erwähnt Lewy unsere Wendung nicht; außerdem behandelt er in diesem Aufsatz ausschließlich das Russische und keine anderen slawischen Sprachen. Fraenkels Aufsatz erschien nicht in *ZVS 43* (1910), sondern in *IF 43* (1926).

[16] Eine fünfte Konstruktion, mit πέφτω 'fallen' (ἔπεσε νὰ κοιμηθῆ 'fiel, um zu schlafen'), der Seiler unseres Erachtens eine übermäßige Bedeutung beimißt, scheint eher eine feststehende und somit isolierte Redensart zu sein. Übrigens ist diese Konstruktion nicht einmal parataktisch. Außerdem bedeutet sie nicht 's'endormir', wie

einige für die funktionelle und historische Deutung dieser Wendungen interessante Ausblicke, die im folgenden erörtert werden sollen.

1.2.6. Auf Sandfeld, *Rum. St.*, geht dagegen in direkter Linie G. Reichenkron zurück, der, wenn auch nur kurz und in einem weiteren Zusammenhang, *Der Typus der Balkansprachen, Z. f. Balkanologie 1* (1963), 106–107, die Problematik unserer Wendung unter balkanologischem Blickwinkel wiederaufgenommen hat. Er übernimmt dabei einige der Sandfeldschen Beispiele mit ⌜anfassen⌝ für das Rumänische, das Bulgarische und das Albanische und stimmt auch in andern Punkten mit Sandfeld überein. Auch er ist der Meinung, daß es sich um die Vorliebe für die Parataxe handelt, und spricht, wenn auch mit Vorbehalt, von «Ersatzformen» des Infinitivs; auch er zieht das Verb ⌜anfassen⌝ zusammen mit anderen (⌜anfangen⌝, ⌜können⌝, ⌜geben⌝) in Betracht; auch er deutet unsere Wendung als ingressiv (für das Neugriechische zitiert er übrigens ausschließlich Beispiele mit ἄρχομαι)[17]; auch er betrachtet das Phänomen, dem unsere Wendung angehöre (die Parataxe der «Modalitätsverben»), als «Balkanismus». Er entfernt sich aber von Sandfeld in einer Reihe von Punkten: a) er hält die rumänischen Beispiele mit *de* für nicht-parataktisch[18]; b) er beschränkt die Bedeutung unserer Wendung auf die Ingressivität und erwähnt nicht die sog. «einleitende» Funktion von ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ (obwohl er unter anderem das Beispiel *se apucă şi-şi tăie degetul cel mic* anführt, das bei Sandfeld ausdrücklich mit dieser Bedeutung angegeben und ohne 'anfangen' übertragen wird: «han skar sin lille finger af»); c) vor allem aber meint er, daß die Verbalparataxen (wie andere «Balkanismen») nicht durch das Griechische, sondern durch das Balkanlatein (bzw. das Ostromanische) erklärt werden sollten, und zwar durch die «fallende Redetaktkurve» dieses Lateins. Davon wird weiter unten die Rede sein.

1.2.7. Der Vollständigkeit halber muß hier noch eine Reihe von Angaben und Deutungen angeführt werden, die in Arbeiten über einzelne Sprachen auftauchen.

Für das Russische haben wir bereits gesehen, daß unsere Wendung seit Dal' in den großen Wörterbüchern verzeichnet ist und daß Boehme sie sehr wohl kannte. Das neue *Slovar' russkogo jazyka* des Instituts für Sprachwissenschaft der Sowjeti-

Seiler annimmt, sondern 'sich schlafen legen' und hat daher keineswegs den ingressiven Sinn, den Seiler ihr zuschreibt. Zu einer entsprechenden parataktischen Fügung im Albanischen vgl. SANDFELD, *Rum. St.*, p. 97, und FRAENKEL, *Zur Parataxe*, p. 305.

[17] Vgl. auch *Die Umschreibung mit* ***occipere, incipere*** *und* ***coepisse*** *als analytische Ausdrucksweise eines ingressiven Aorists*, in *Syntactica und Stilistica*, p. 479–480, wo Reichenkron ein ähnliches albanisches Beispiel «mit der in den Balkansprachen beliebten Parataxe» zitiert: *Xhufi ... i dolli përpara edhe xu e i lihte*, und ebenfalls als ingressiv übersetzt: 'Xh. sprang vor und fing an und bellte.'

[18] Ich glaube aber, daß man Sandfeld – zumindest was unsere Wendung und die gesamten parataktischen Fügungen betrifft – recht geben muß. In solchen Fügungen kann ich keinen funktionellen Unterschied zwischen denen mit *şi* und denen mit *de* spüren. Es ist aber richtig, daß *de* auch andere Funktionen hat.

schen Akademie, I, Moskau 1957, p. 217, verzeichnet sie ebenfalls, s. v. *vzjat'*, mit der Erklärung, daß dieses Verb «in Verbindung mit den Konjunktionen *da, i, da i* und einem anderen Verb zum Ausdruck einer plötzlichen oder unerwarteten Handlung gebraucht wird»; es werden ebenda zwei Beispiele angeführt, das eine aus G. Uspenskij, *Prožili oni god duša v dušu, a na drugoj-to god ona voz'mi da i pomri* ('... sie nahm und starb'), das andere aus Tschechow: *Razve vzjat' i poechat' na Bajkale?* ('Etwa nehmen und auf dem Baikalsee fahren?'). Besonders interessant ist weiterhin die Deutung von D. Tschižewskij, *Über die Eigenart der russischen Sprache,* Halle 1948, p. 29, der die Wendung mit *vzjat'* zu den «uneigentlichen Aktionsarten» rechnet und ihr die Bedeutung «perfektiv mit der Färbung des Unerwarteten» zuschreibt: «*vz'áli i ubíli* – töteten plötzlich, *vz'ál da i skazál* – er sagte plötzlich, *vz'ál i zagovoríl* – er begann plötzlich zu sprechen.»

Für das Rumänische gilt es noch V. Guţu-Romalo, *Semiauxiliare de aspect?, LimbaR 10* (1961), 3–15, zu erwähnen, die u. a. die parataktischen Wendungen mit *a se pune, a se apuca* und *a se lua* bespricht, wobei sie bezüglich des letzteren angibt, daß es in der Volkssprache in der Verbindung *a se lua şi a se duce* häufig und mit anderen Bewegungsverben «ziemlich selten» vorkommt. Die Verfasserin macht keinen Unterschied zwischen der parataktischen Fügung und den hypotaktischen Konstruktionen derselben Verben (mit dem Infinitiv, dem Konjunktiv und dem sog. Supinum). Sie zitiert zwar Graur, *Les verbes «réfléchis»,* sie legt aber trotzdem all diesen Fügungen ingressive («inchoative», p. 11, N 1) Funktion bei. Ferner ist die Verfasserin nicht geneigt, Verben wie *a se pune* usw. den Status von «Semi-Auxiliaria» zuzuerkennen, da sie ihrer Ansicht nach ihre prädikative Funktion beibehielten und die Verbindungen, die sie eingehen (darunter auch Konstruktionen mit Substantiven), nicht grammatikalisiert seien. Die parataktischen Wendungen mit *a apuca, a lua* erwähnt sie nicht, obwohl sie am Ende des Aufsatzes von «*a lua* (nicht *a se lua*!) in der Konstruktion mit *a se duce*» spricht, die, wie ihr scheint, wohl einen fixierten Ausdruck oder eine Redensart darstelle[19].

[19] *Gramatica limbii romîne* II², p. 98, 237–238, führt, wie schon erwähnt, *a (se) lua* und *a se apuca* (das letztere mit dem Beispiel: *apucă-te de-ţi fă părul*) unter den «(Modalitäts- und) Aspektverben» auf, ohne jedoch deren Funktion näher zu bestimmen. *Dicţionarul limbii romîne contemporane,* Bukarest 1955/56, verzeichnet für *a apuca* nur die Bedeutung 'anfangen' (in hypotaktischen Konstruktionen mit dem Inf. und dem Konjunktiv); für *a lua* verzeichnet es den ingressiven Gebrauch mit dem Supinum und dem Inf. und (als «volkstümlich») die parataktische Wendung von *a se lua,* ohne sie aber vom ingressiven Gebrauch zu unterscheiden; auch für *a se pune* unterscheidet es nicht die parataktischen Fügungen von den hypotaktischen; für *a sta* hingegen vermerkt es die parataktischen Wendungen mit *şi* und *de* und weist darauf hin, daß dieses Verbum solchen (und noch anderen) Fügungen «durativen Aspekt» verleiht. I. Iordan, *Limba romînă contemporană,* Bukarest ²1956, p. 403, N 1 und p. 564, erwähnt *a apuca* und *a se apuca* als «Aspekt-Hilfsverben», nicht aber unsere Wendung. T. Papahagi, *Dicţionarul dialectului aromîn general şi etimologic,*

Für das Italienische belegt G. Rohlfs, *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten,* III, Bern 1954, p. 22–23, unsere Wendung ausführlich mit folgendem Kommentar: «Eine Art inkohative Aktionsart liegt auch der pleonastischen Verwendung von 'pigliare' zu Grunde. In Verbindung mit einem anderen Verbum, das eine reine Tätigkeit ausdrückt, läßt es den Beginn dieser Tätigkeit stärker hervortreten.» Die Belege von Rohlfs umfassen eben vor allem parataktische Beispiele von *pigliare* mit der Angabe, daß dieser Gebrauch den südlichen Mundarten «besonders eignet», in den nördlichen Gebieten aber nicht unbekannt ist. So führt er u. a. an: siz. *pigghiau e cci detti lu gaḍḍu* 'gli diede il gallo', kal. *vittaru u purtuni apertu e pigghiaru e'nchianaru* 'videro il portone aperto e salirono', neap. *piglia l'uorco, sse mettette a correre pe'nce i'appriesso* 'l'Orco si mise a corrergli dietro', südapul. (salent.) *pijau e disse* 'egli disse', abruzz. *pijjə e ll'accidə,* kors. *a maga chi era di bon core, piglia e li lampa una corda,* florent. *ora se v'un la smettete, e' piglio e me ne vo.* An die italienischen Beispiele schließt Rohlfs auch ein sardisches mit dem Verb *pigare* 'anfassen, nehmen' an: *piganta e di dónanta una bacchetta* 'pigliano e gli dànno una bacchetta'. Ferner weist er darauf hin, daß «in Venezien das Verbum *ciapà* 'packen', 'nehmen' in der gleichen pleonastischen Weise gebraucht wird» (trent. *l'a ciapà sù e l'è nà via*) und daß im Alpinlombardischen 'togliere' dieselbe Funktion hat: *al figliòl plü giúan l'a töit sü e l'é ü* 'il più giovane (ha pigliato ed) è andato' (Beispiel aus Poschiavo). Zu dieser reichhaltigen Dokumentation darf noch hinzugefügt werden, daß im umgangssprachlichen Italienisch *prendere* fast überall in dieser Anwendung geläufig ist (z. B. *prendo e me ne vado*); in der Volkssprache Roms ist *pigliare* üblich: *piglia (pijja) e sse ne va, pijja e ddiśe.* Vgl. von demselben Verf. *Griechischer Sprachgeist in Süditalien,* München 1947, p. 32–33, wo z. T. andere italienische Beispiele und ein weiteres sardisches Beispiel angeführt werden und wo übrigens auch auf die neugr. und rum. Parallelerscheinung und auf den o. a. Aufsatz von Havers verwiesen wird. Parataktische Konstruktionen mit anderen Verben (Verben der Bewegung) erbrachte bereits Ascoli, *Un problema di sintassi comparata dialettale, AGI 14* (1896), 453–468, und *15* (1901), 221–225 (bezüglich des Typus *vattelappesca*), wobei er auch analoge Beispiele aus dem Lateinischen (Plautus, Terenz) anführte; vgl. ebenso Meyer-Lübke, *Gramm. d. rom. Spr.* III, Leipzig 1899, p. 591–592, wo u. a. der (pleonastische) Gebrauch von unflektiertem *sta, va* in der Terra d'Otranto aufgezeigt wird (*sta beńu* 'ich komme',

Bukarest 1963, verzeichnet für mazedorum. *acaţă* u. a. die Bedeutung 'anfangen', mit einem Beispiel hypotaktischer Konstruktion; dieselbe Bedeutung führt er auch für *l'eaŭ* an, ebenfalls mit einem hypotaktischen Beispiel, womit er jedoch altdakorum. *luo Isusŭ de zise* vergleicht. V. Guţu-Romalo verweist ferner auf Gh. Nedioglu, *Aspectul verbal, Cum vorbim 4, 4* (1952), und auf S. Berejan, *Procedee sintactice de exprimare a aspectului verbal, Limba şi literatura moldovenească* 1958, 2, die mir nicht zugänglich waren; die ebenfalls von dieser Verfasserin zitierten Aufsätze von C. Poghirc und G. Ivănescu enthalten nichts über unsere Wendung.

tu te ba piggya 'du nimmst'). Zahlreiche parataktische Beispiele mit Verben der Bewegung (*andare, venire, tornare*) vor allem aus dem Sizilianischen und anderen süditalienischen Mundarten führt L. Sorrento an in einer Arbeit, die bezüglich der Dokumentation zwar äußerst reich ist, in ihren Ergebnissen aber ziemlich dunkel und dürftig: *Continuità latina e innovazioni romanze nei costrutti sintattici coi verbi di movimento specialmente nelle parlate italiane,* in *Sintassi romanza. Ricerche e prospettive,* Varese-Mailand 1949, p. 205–237. Sorrento trennt leider nicht die Verbalperiphrasen von solchen Konstruktionen, in denen diese Verben ihre lexikalische Bedeutung beibehalten, gibt allerdings an, daß die parataktischen Konstruktionen (insbes. mit *a* < *ac,* oder asyndetisch) «un'unità di azioni quasi simultanee» ausdrücken und verweist auf ihren «impulsiven Charakter»; nur siz. *tornu a ffazzu* 'rifaccio' (= ital. *torno a fare*) unterscheidet er deutlich von *tornu e fazzu,* wo, wie er schreibt, die beiden Handlungen getrennt bleiben. Dagegen betrachtet Rohlfs, *ItGr.* III, p. 20–22, die Typen *sto ac facio* (mit durativer Bedeutung) und *vado ac* (*et*) *dico* (mit ingressiver Bedeutung), die er in verschiedenen süditalienischen Mundarten belegt, ausdrücklich als Verbalperiphrasen; vgl. ebenfalls O. Parlangèli, *Storia linguistica e storia politica nell'Italia meridionale,* Florenz 1960, p. 87, wo salent. *sta ći ene, sta bbene* mit 'sta venendo' übersetzt werden.

1.2.8. Seltsamerweise hat bis heute – mit einer einzigen Ausnahme (cf. 1.2.9.) – keiner der Autoren, die sich mit der Wendung ⌜nehmen und⌝ in verschiedenen Sprachen befaßt haben, das Spanische erwähnt, d. h. die Sprache, in der die Wendung zuerst vermerkt wurde. So stellen die Forscher, die die spanische Fügung behandelt haben, eine weitere isolierte Forschungslinie dar; und es darf gesagt werden, daß es sich wahrscheinlich um die lehrreichste Linie handelt.

Nach J. de Valdés verzeichnet Gonzalo Correas († 1631) unsere Wendung in seinem *Vocabulario de refranes y frases proverbiales y otras fórmulas comunes de la lengua castellana,* ein in seinen letzten Lebensjahren verfaßtes und lange im Manuskript gebliebenes Werk: «*Tomó y fuése; tomó y murióse.* Donosa manera: poner esta palabra *tomar* antes de lo que se va a decir» (p. 652 der 2., von der Real Academia veröffentlichten Auflage, Madrid 1924; die 1. Auflage erschien 1906). Mehr als zwei Jahrhunderte später beschäftigte sich R. J. Cuervo mit derselben Wendung, und zwar zweimal: in seinem *Diccionario de construcción y régimen de la lengua castellana* II, Paris 1893, p. 180, s. v. *coger,* und in seinen *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano,* § 548 (Bogotá ⁷1939, p. 449–450; die 1. Auflage erschien in Bogotá 1867–1872; die 6., von der die 7. ein Nachdruck ist, in Paris 1914). Im ersten Werk befaßt sich Cuervo mit *coger y;* im zweiten behandelt er *agarrar y,* zitiert aber in einer Fußnote Valdés bezüglich *tomar y* und weist darauf hin, daß auch *coger* in gleicher Weise gebraucht wurde und noch gebraucht wird. In beiden Werken teilt er mit, daß die Spanische Akademie diesen Gebrauch von *coger* in

früheren Ausgaben ihres Wörterbuches verzeichnete, ihn aber in späteren Ausgaben (seit der 11. nach den *Apuntaciones*) unterdrückt hat[20]. Ebenfalls in beiden Werken betrachtet er die Wendung als umgangssprachlich, ja sogar als vulgär: im *Diccionario* meint er, daß die Akademie diesen Gebrauch von *coger* vielleicht deshalb unterband, weil sie ihn für «vulgar y inelegante» hielt; in den *Apuntaciones* bezeichnet er ihn selber als «muletilla de muy mal gusto»; er bemerkt aber, daß man ihn bei «escritores respetables» («que copian el habla corriente», *Apunt.* p. 450) antrifft. Im *Diccionario* führt er tatsächlich drei Beispiele an, die beiden ersten aus Moratín, *El barón* bzw. *La Comedia nueva: Entonces no dijo nada: / Cogió y se entró derechito,* und *Viéndose él así, sin oficio ni beneficio, ... ha cogido y se ha hecho poeta;* das dritte aus Bretón, *Me voy de Madrid: Y luego, cojo y ¿qué hago? / Me voy á la policía.* Im *Diccionario* schreibt Cuervo der Wendung ingressiven Sinn zu (*coger* bezeichne «den ersten Schritt, mit dem man einen Entschluß vollzieht»); in den *Apuntaciones* dagegen betrachtet er anscheinend das erste Verb der Fügung als bloß expletiv: *agarrar* (in Kolumbien) «se ha igualado entre el vulgo a *coger* hasta el punto de que lo emplean por él aun en la más incolora de sus acepciones: '*agarró* y se fue'». Cuervo versucht schließlich, wenn auch als Konjektur, eine historische Erklärung unserer Wendung, und zwar eine «interne» spanische Erklärung. Im *Diccionario* bemerkt er: «En lugar de 'Cogió su camino calle arriba', se dijo en lo antiguo, y aun se oye en Galicia y en América, 'Cogió calle arriba'», und vermutet, daß sich der kopulative Gebrauch von *coger* daraus entwickelt habe: zuerst habe man *cogió y se fue* anstatt *cogió su camino y se fue* gesagt, und diese Fügung sei dann verallgemeinert worden.

Auf Cuervo geht J. Corominas, *Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana,* Madrid-Bern 1954–1957, zurück, der s. v. *coger* (I, p. 838) die «expletive Periphrase *cogió y* (z. B. *cogió y se fué* = *se fué*)» erwähnt und s. v. *tomar* (IV, p. 494) von «*tomó e hizo, tomó y se fué* usw. zum Ausdruck einer plötzlichen Handlung» spricht, wobei er beidemal auf die *Apuntaciones* verweist («plötzliche Handlung» ist jedoch etwas Neues, denn diese Bestimmung steht nicht bei Cuervo). Viel wich-

[20] Nach Cuervo war dieser Gebrauch von *coger* in den älteren Auflagen des Wörterbuchs der Akademie als «familiär» bezeichnet und folgendermaßen definiert: «Junto con algunos verbos unidos con conjunción, Resolverse ó determinarse á la acción que significa el verbo con que se junta.» Die neuesten Auflagen desselben Wörterbuchs verzeichnen diesen Gebrauch wieder, sowohl für *coger* als auch für *tomar;* unter *coger* liest man: «Unido a otro verbo por la conjunción y, resolverse o determinarse a la acción significada por éste», und unter *tomar* wird auf diese Bedeutung von *coger* verwiesen. Für *coger* (nicht aber für *tomar*) ist der Gebrauch auch im *Diccionario manual* aufgeführt. Die heutige Definition unterscheidet sich von der alten in zweierlei Hinsicht: der Gebrauch wird nicht mehr als «familiär» bezeichnet; die Einschränkung hinsichtlich der Verben, mit denen *coger* und *tomar* konstruiert werden, ist weggefallen: anstelle von «algunos verbos» heißt es einfach «otro verbo».

tigere Neuheiten erbringen aber zwei nordamerikanische Hispanisten, H. Keniston und Ch. E. Kany, der erste vor allem, was die Deutung, der zweite, was die Dokumentierung unserer Wendung betrifft. H. Keniston, *Verbal Aspect in Spanish, Hispania 19* (1936), 163–176, baut als erster unsere Wendung in ein zusammenhängendes System von Aspektperiphrasen ein, wodurch seine Deutung zu den sichersten und am besten begründeten gehört, und zwar nicht nur in bezug auf das Spanische[21]. Keniston unterscheidet zwei Arten von Aspekten: die subjektiven (Aspekte, die die Haltung des Sprechers bei der Betrachtung der ausgedrückten Handlung widerspiegeln) und die objektiven (Aspekte, die objektive Phasen oder Modalitäten der Handlung ausdrücken)[22]. Was die subjektiven Aspekte angeht, so kann der Sprecher eine «integrative» Haltung annehmen (indem er die Handlung als ein Ganzes betrachtet: «einheitlicher Aspekt») oder eine «aufgliedernde» (indem er die Handlung als eine Reihe von Teilen ansieht), die erste jedenfalls nicht in bezug auf das sog. «eigentliche Praesens». Die üblichen Zeitformen können nach Keniston schon an sich verschiedene Aspekte ausdrücken; um Zweideutigkeiten zu vermeiden, um einen schon in der Zeitform gegebenen Aspekt hervorzuheben oder um einen einer Zeitform nicht innewohnenden Aspekt zum Ausdruck zu bringen, würden jedoch Periphrasen mit verschiedenen Hilfsverben verwendet. Für den «einheitlichen Aspekt» ist nun nach Keniston der einzige Auxiliartypus «an intensive used in popular speech, originally with affective values of surprise or irritation»: es handelt sich nämlich um *tomar, coger, agarrar, ir* in parataktischer Fügung, wofür er Beispiele aus Lope de Rueda, Juan de la Cruz, Moratín (nach Cuervo), López de Haro, den Quinteros u. a. anführt[23]. Diese parataktischen Wendungen stünden also den verschiedenen durch *estar, ir, venir, andar, seguir* usw. + Gerundium ausgedrückten «aufgliedernden Aspekten» (progressiv, iterativ, kontinuativ usw.) direkt gegenüber. Außerdem trennt Keniston grundsätzlich die parataktischen Wendungen von den alten und neuen Wendungen mit *cogerse a, tomarse a, agarrarse a, esgarrarse a, prenderse a* + Inf., die einen seiner «objektiven Aspekte» ausdrücken (nämlich den inzeptiven): «It is possible» – schreibt er – «that they were originally inceptives, but they seem to have lost that value and to be mere intensives.» Ferner erwähnt er, daß all diese Typen «their counterparts» im Englischen

[21] Auch in anderen Hinsichten gehört Kenistons Aufsatz zum Besten, was über den spanischen (und romanischen) Verbalaspekt bisher geschrieben worden ist. Es ist deshalb zu bedauern, daß er verschiedenen Autoren, die sich in jüngster Zeit mit diesem Thema befaßt haben, unbekannt blieb.

[22] Kenistons Unterscheidung entspricht der Unterscheidung von S. Agrell zwischen «Aspekt» und «Aktionsart» und derjenigen von E. Hermann zwischen «subjektiver» und «objektiver Aktionsart».

[23] Als unter Umständen ähnlich betrachtet Keniston auch *ir a* (z. B. *no se vaya Usted a figurar*), das aber gemäß seinem eigenen System eher einem der «objektiven» Aspekte (nämlich dem «effektiven Aspekt») entsprechen dürfte.

haben. Vgl. dazu noch von demselben Verf. *The Syntax of Castilian Prose. The Sixteenth Century,* Chicago 1937, p. 467 (zu *tomar y*), und *Spanish Syntax List,* New York 1937, p. 203 (zu *ir y*). – Ch. E. Kany, *American Spanish Syntax,* Chicago ²1951, p. 197–200 (1. Aufl. 1945), der fast die ganze hispanistische Literatur zum Thema erwähnt, von Valdés bis Keniston (vom letzteren jedoch nur *The Syntax* und *Sp. Synt. List,* nicht aber den grundlegenden Aufsatz aus *Hispania,* von Cuervo nur die *Apuntaciones*), bietet die für eine einzige Sprache bisher umfassendste Dokumentierung der parataktischen Fügungen mit ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ (und anderer analoger Wendungen). Er führt nämlich – z. T. nach anderen Autoren (L. Alvarado, C. Gagini, L. Sandoval, P. M. Benvenutto Murrieta, A. Malaret), an erster Stelle aber aufgrund persönlicher Materialsammlung – zahlreiche Beispiele an mit *ir y* (umgangssprachl. Spanisch, Argentinien, Kolumbien, Venezuela, Costa Rica, Guatemala, Mexiko), *coger y* (volkstümliches Spanisch), *agarrar y* (volkstümliches Spanisch, Argentinien, Peru, Ekuador, Kolumbien, Panama, Mexiko), *saltar y* (Puerto Rico, Spanien), *llegar y* (Chile)[24]. Was die Bedeutungen dieser Fügungen betrifft, übernimmt Kany von Keniston den Begriff des «einheitlichen Aspekts»[25] und scheidet seinerseits ausdrücklich die parataktischen Konstruktionen von den Wendungen mit *coger a, agarrar a, pegar a, pegarse a* + Inf., die den «inzeptiven Aspekt» ausdrücken (p. 202). Er gibt ebenfalls an, daß parallele Fügungen auch im Englischen vorkommen. Merkwürdigerweise behauptet Kany, daß das Wörterbuch der Spanischen Akademie die Wendung mit *coger y* seit seiner 11. Auflage nicht mehr verzeichnet: offenbar hat er sich an den Hinweis von Cuervo gehalten, ohne die neueren Auflagen zu überprüfen (cf. N 20). Von *tomar y* schreibt er, daß es «in the older language» gebraucht wurde; die Real Academia bezeichnet jedoch diesen Gebrauch nicht als veraltet. Vgl. ferner von Kany *American Spanish Semantics,* Berkeley – Los Angeles 1960, p. 275–276, wo einige Beispiele aus *Am. Sp. Syntax*

[24] Dazu darf noch ergänzend bemerkt werden, daß *agarrar y, ir y* auch in Uruguay und Chile geläufig sind (in Chile kommt außerdem nach einem meiner Informanten auch *venir y* vor). Was *coger* betrifft, so weist Kany darauf hin, daß es in dieser Wendung (wie auch sonst) in verschiedenen Gegenden Südamerikas durch *agarrar* ersetzt worden ist, zum Teil wegen der natürlichen Schwächung, «that many words undergo in time», zum Teil aber wegen der obszönen Bedeutung, die *coger* in gewissen Ländern erlangt hat (insbesondere in Argentinien, Uruguay, Venezuela, Mexiko). In der Tat genügt sicherlich die zweite Erklärung für gewisse Gegenden (wie Argentinien und Uruguay); für andere aber muß man die erste zulassen: in Chile z. B. hat *coger* keinerlei obszöne Bedeutung; trotzdem tritt unsere Wendung auch in diesem Land unter der Form *agarrar y* (nicht *coger y*) auf.

[25] Vgl. auch die Erläuterungen der von Kany bezüglich *ir y* angeführten Autoren (Alvarado, Sandoval, Gagini). Kany gibt auch *ir a* als Hilfsverb des einheitlichen Aspekts, und zwar für Mexiko (Yucatán), mit dem Beispiel: *¿Cómo te fuistes a caer?,* was mir bestreitbar zu sein scheint; vgl. N 23. Dieser Gebrauch von *ir a* ist übrigens auch in anderen Gegenden Lateinamerikas üblich.

wieder aufgenommen werden (und wo auch *tomó y se fué* = *se fué* erscheint, diesmal ohne die Bestimmung «veraltet»).

1.2.9. Haben uns andere Autoren zu den osteuropäischen oder zu den Balkansprachen geführt, so führt uns M.L. Wagner, *Expletive Verbalformen in den Sprachen des Mittelmeeres, RF 67* (1956), 1–8, zu den romanischen und nichtromanischen Sprachen des Mittelmeerraumes. Wagner belegt unsere Fügung für das Spanische, einschließlich des Amerikanisch-Spanischen (größtenteils fußend auf Cuervo, *Apuntaciones* und *Diccionario,* sowie auf Kany, *Am. Sp. Syntax*), das Judenspanische, das Italienische und Sardische (z. T. anhand von Rohlfs, *Hist. Gramm.*) und erwähnt ihr Vorhandensein im Rumänischen und in den Balkansprachen (aufgrund von Sandfeld, *Der Schwund des Infinitivs* und *Die Konjunktion,* und von Graur, *Revista Linguistica* [recte: *Bulletin linguistique*] *5*); er ist außerdem der erste, der in einem weiteren Zusammenhang auf den ähnlichen Gebrauch von port. *pegar e* verweist (letzteres aufgrund von Júlio Moreira, *Estudos de língua portuguesa, Primeira série,* Lisboa ²1922, p. 164). Auch Wagner behauptet, daß «die [Spanische] Akademie von der 11. Auflage [ihres Wörterbuches] an diesen Gebrauch von *coger* unterdrückt hat» (vgl. N 20); er findet aber denselben als «vulgär» verzeichneten Gebrauch im Wörterbuch *Vox* von S. Gili Gaya, Barcelona ²1953, p. 411, wo *coger y* mit der analogen Verwendung von *ir y* verglichen wird. Dazu erbringt Wagner noch zahlreiche portugiesische Beispiele mit *ir e* und mit asyndetischem und unpersönlichem *vai* sowie ähnliche deutsche Beispiele mit *gehen bei und* (Norddeutschland) und *kommen bei und* (Rheinland). Er verweist schließlich auf einen, wie er meint, analogen (inchoativen!) Gebrauch von ⌜aufstehen und⌝ im Arabischen und im Altägyptischen.

Dieser Beitrag ist vor allem wegen der Mitheranziehung des Spanischen und des Portugiesischen wichtig. Was hingegen die Bedeutung unserer Fügung betrifft, bringt Wagner nichts Neues. Im Gegenteil: obwohl er Kany kennt und sogar das Wörterbuch von Gili Gaya zitiert – wo *coger* in dieser Wendung als ein «verbo vacío que significa vagamente una resolución o determinación» gedeutet wird –, macht er keinen Unterschied zwischen parataktischen und hypotaktischen Konstruktionen, er zitiert beide Typen durcheinander (so für das Portugiesische und das Rumänische) und nimmt an, die zugrunde liegende Bedeutung sei 'sich anschicken etwas zu tun', was auch aus dem judenspanischen Gebrauch von *tomar a, tomar para* zu ersehen wäre. Das Verb ⌜nehmen⌝ in unserer Fügung erklärt er folglich als «expletiv» und zugleich als 'beginnen, sich anschicken' bedeutend. Auch in seinem *Dizionario etimologico sardo,* Bd. 2, Heidelberg 1962, s. v. *pikare,* schreibt Wagner, daß *pigat e* (warum nur die 3. Pers. sing.?) im Campidanischen oft «come formola espletiva con funzione incoativa» gebraucht wird. Bezüglich des Ursprungs unserer Wendung äußert sich Wagner nicht entschieden, er neigt aber zu einer polygenetischen Lösung: der Ausgangspunkt (wie es scheint, in den verschiedenen Sprachen

unabhängig voneinander) dürfte seiner Meinung nach «er ergriff die Gelegenheit, packte an» oder ähnliches gewesen sein. Mit diesem kaum zufriedenstellenden Ergebnis kommt auch unser geschichtlicher Überblick zu seinem Schluß.

1.3. Dieser Überblick hat uns gezeigt, daß im Grunde bezüglich der parataktischen Fügung mit ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ drei Hauptfragen vorliegen: a) die Frage der tatsächlichen Verbreitung der Wendung; b) die Frage ihrer genauen Bedeutung; und c) die Frage ihrer Herkunft bzw. Entstehung. Andererseits ist klar geworden, daß die eventuelle Lösung der dritten Frage und sogar ihre korrekte Stellung von der Antwort auf die beiden ersten Fragen in wesentlichem Maße abhängen.

2.1. Gewiß haben einige Forscher wie Sandfeld, Fraenkel, Rohlfs, Wagner und vor allem Lewy, Ohienko und die o. a. rumänischen Linguisten ziemlich weite Sprachräume hinsichtlich der Ausbreitung unserer Wendung festgestellt (oder haben zumindest Kenntnis von solchen Sprachräumen gehabt). Dennoch hat uns unser Überblick gezeigt, daß alle bisher angegebenen Sprachgebiete bei weitem nicht der tatsächlichen Verbreitung der Wendung entsprechen, nicht einmal was die Sprachen betrifft, für welche sie schon ausdrücklich verzeichnet war, als diese Sprachgebiete abgegrenzt wurden. Es dürfen also hier all die Sprachen systematisch aufgezählt werden, in welchen unsere Wendung meines Wissens bisher nachgewiesen worden ist (in Klammern erscheinen die Autoren, die auf das Vorhandensein der Wendung unabhängig voneinander hingewiesen haben; Handbücher, Grammatiken und Wörterbücher werden nicht erwähnt):

A) Finnisch-ugrische Sprachen: Lappisch (Lewy), Finnisch (Lewy, Räsänen), Wotisch (Lewy), Mordwinisch (Lewy), Tscheremissisch (Räsänen, Lewy), Ungarisch (Räsänen, Beke)[26].

B) Indogermanische Sprachen: a) *Germanische Sprachen:* Altnordisch (Lewy), Schwedisch (Lewy), Dänisch (Sandfeld, Fraenkel, Lewy), Englisch bzw. Amerikanisch-Englisch (Keniston, Graur, Kany, Kirchner)[27]; b) *Baltische Sprachen:* Litauisch (Fraenkel, Ohienko); c) *Slawische Sprachen:* Altkirchenslawisch (Ohienko), Russisch (Fraenkel, Lewy, Bogaci, Nieminen, Ohienko, Tschižewskij), Polnisch (Fraenkel), Ukrainisch (Fraenkel, Bogaci, Ohienko), Serbokroatisch (Ohienko),

[26] Den von Lewy gemeinten Beitrag Bekes habe ich nicht finden können (cf. N 7). Ein Informant bestätigt mir aber den geläufigen, wenn auch auf das Präteritum beschränkten Gebrauch der Wendung *fogta magát és elment* 'faßte sich an und ging fort', d. h. genau des von Räsänen zur Übersetzung von finn. *otti ja meni* gebrauchten Ausdrucks.

[27] Es ist möglich, daß auch Keniston und Kany sich auf das amerikanische Englisch beziehen wollten. Die von Kany hierzu angeführte Gillet-Ausgabe von Torres Naharro, *Aquilana,* war mir nicht zugänglich. Jedenfalls schreibt Keniston, *The Syntax,* p. 467, einfach, daß der spanische Gebrauch von *tomar y* mit dem *englischen* Ausdruck *he took and did it* vergleichbar sei. Auch der Aufsatz von Ohienko war mir unzugänglich: die von ihm erwähnten Sprachen trage ich hier nach dem o. a. Beitrag von Bogaci ein.

Bulgarisch (Sandfeld); d) *Romanische Sprachen:* Spanisch (Valdés, Correas, Cuervo, Keniston, Kany, Wagner), Italienisch (Iroaie, Rohlfs, Wagner), Sardisch (Rohlfs, Wagner), Rumänisch (Sandfeld, Puşcariu, Graur), Portugiesisch (Wagner); e) *Albanisch* (Sandfeld, Reichenkron); f) *Neugriechisch* (Sandfeld, Graur, Ohienko, Rohlfs, Seiler).

2.2. Für das Portugiesische insbesondere kann ich weitere Belege mit *pegar e* und auch Belege mit *agarrar e* hinzufügen. In Brasilien ist *agarrar e* in der Umgangssprache üblich (F. Fernandes, *Dicionário brasileiro contemporâneo,* Rio de Janeiro 1953, p. 38, verzeichnet diesen «volkstümlich-brasilianischen» Gebrauch mit der Erläuterung «tomar uma resolução, decidir-se» und folgendem Beispiel: *aí êle agarrou e foi-se embora*); analog wird *pegar em si e* verwendet, wofür mir Herr Dr. Dieter Woll, Bonn, zwei Beispiele aus Machado de Assis, *Reliquias de Casa Velha* (Jackson-Ausgabe 1946, p. 56, 59), mitteilt: *Pegou em si e deitou-se a abraçal-o; Afinal, peguei em mim e fui á casa d'ella;* auch bei Júlio Moreira, *Estudos,* findet man ein Beispiel aus demselben Werk Machados: *pegou em si e foi* (Wagner, *Expl. Verbalformen,* p. 3). Ebenfalls gebräuchlich ist die Wendung in Portugal. Herr Prof. J.P. Machado, Lissabon, den ich bezüglich des Gebrauchs von *agarrar e* anfragte, schreibt mir: «Trata-se de uma expressão popular que não aparece ainda registrada nos Dicionários. Significa realmente: 'e logo, e sem mais detença', etc.» Er teilt mir zugleich folgendes Beispiel mit: *O Carlos telefonou-me e eu agarrei e fui ter com ele* (mit der Variante: *O Carlos telefonou-me e eu agarrei em mim* [*e*] *fui ter com ele*), und fügt hinzu: «Creio tratar-se de uso provinciano, mas atingiu Lisboa há bastante tempo e tanto que está muito difundido entre as classes populares.» Andererseits ist mir selbst *pegar e* aus dem umgangssprachlichen und volkstümlichen Portugiesisch gut bekannt (z. B. *ele pegou e disse, pega e diz* usw.); vgl. übrigens Wagner, *Expl. Verbalformen,* p. 3. Und auch *agarrar e* ist vermerkt zu finden: so bei A. de Morais Silva, *Grande Dicionário da língua portuguesa,* 10. Aufl. (von A. Moreno, Cardoso Júnior und J.P. Machado), wo dieser Gebrauch s. v. *agarrar* mit der Erklärung «tomar uma resolução» und dem Beispiel *Agarrou e respondeu que não recebia ordens de ninguém* angegeben wird[28].

2.3. Unsere Wendung kann also nicht ohne Recht als «europäisch» bezeichnet werden, da sie in der Mehrzahl der Sprachen Europas belegt ist. Nach der bisherigen Erfahrung ist übrigens zu erwarten, daß sie sich noch in weiteren, in unserer Liste fehlenden europäischen Sprachen nachweisen läßt. Im Augenblick umfaßt jedenfalls ihre Dokumentation fast vollständig den Norden, den Osten und den Süden des Kontinents.

2.4. Zusätzlich, und als unmittelbarer funktioneller Zusammenhang unserer

[28] Einen dem sp. *saltar y* analogen Gebrauch teilt mir mein Kollege H. Marchand für das Englische mit: *she upped and married him. Saltar y* in Puerto Rico könnte daher ein Anglizismus sein; man hat aber gesehen, daß es auch in Spanien belegt ist.

Wendung, darf noch die Dokumentation anderer materiell und inhaltlich verwandter Konstruktionen zusammenfassend erwähnt werden (wobei ich aber nach keinerlei Vollständigkeit streben möchte): ⌜gehen (hingehen) und⌝ (deutsch, englisch, schwedisch, spanisch, portugiesisch, italienisch, neugriechisch), ⌜kommen und⌝ (deutsch, italienisch, neugriechisch, am. spanisch), ⌜ankommen und⌝ (am. spanisch), *stare et* (italienisch, rumänisch), ⌜sitzen und⌝ (rumänisch, albanisch, neugriechisch), ⌜sein und⌝ (albanisch), ⌜sich legen und⌝ (rumänisch, albanisch), ⌜springen und⌝ (spanisch, englisch), ⌜sich anregen und⌝ (rumänisch), ⌜zurückkehren und⌝ (sizilianisch).

3.1. Was den Sinn der parataktischen Fügung mit ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ betrifft, ist zweierlei bei der bisherigen Forschung auffallend: einerseits die Unterschiedlichkeit der Erklärungen manchmal bei ein und demselben Forscher, andererseits die zuweilen fast wörtliche Übereinstimmung zwischen unabhängig voneinander, zu verschiedenen Zeiten und für verschiedene Sprachen gegebenen Erklärungen. So betrachtet Cuervo die Wendung einmal als ingressiv und ein anderes Mal als pleonastisch, und Sandfeld läßt einfach beide Bedeutungen nebeneinander bestehen; bei Lewy findet man «perfektivierend», «effektuierend» und «schneller Vollzug», Graur schwankt zwischen «expletiv», «inchoativ» und nuancierteren Bestimmungen; Corominas spricht einmal von «expletiver Periphrase», ein anderes Mal von «plötzlicher Handlung». Andererseits findet sich die Deutung von ⌜nehmen⌝ als expletiv immer wieder, von Valdés bis Sandfeld, Graur und Corominas; die Deutung der Wendung als ingressiv (bzw. inchoativ) kommt bei einer ganzen Reihe von Autoren vor; dasselbe gilt für andere Bestimmungen («unerwartete Handlung», «schnelle Handlung», «Entschlossenheit»). Das zweite bedeutet offensichtlich, daß die Wendung in den verschiedenen Sprachen, in denen sie vorkommt, im Grunde denselben Sinn hat, das erste, daß die verschiedenen Deutungen meist möglichen und gelegentlich vorkommenden «Redebedeutungen» der Wendung zwar entsprechen, daß sie aber ihre Grundbedeutung nicht treffen. In dieser Hinsicht kann man nämlich drei Arten von Deutungen unterscheiden: a) völlig unannehmbare; b) annähernde, aber unzulängliche und diskutierbare Deutungen; c) Deutungen, die im Grunde – wenn auch mit verschiedenen Formulierungen und von verschiedenen Gesichtspunkten aus – dem tatsächlichen Sinn der Konstruktion entsprechen oder sich zumindest durch ihn rechtfertigen lassen.

3.2. Die völlig unannehmbaren Deutungen gehören alle einem einzigen Typus an, den man den Typus der «aufgliedernden» Deutung nennen könnte: es sind die Deutungen derjenigen Autoren, die in unserer Wendung einen verblaßten Sinn von ⌜nehmen⌝ (oder eine «enumerative Redeweise») sehen (Fraenkel, Havers, Kirchner). Unannehmbar sind diese Deutungen insofern, als der ursprüngliche Sinn von ⌜nehmen⌝ in unserer Wendung nicht nur «verblaßt», sondern, wie Valdés schon erkannte, überhaupt nicht vorhanden ist. Übrigens erklären Fraenkel und Havers

selbst das Verb als 'anfangen'. Es liegt aber kein funktioneller (synchronischer) Grund vor, die Bedeutung 'anfangen' als ein verblaßtes 'nehmen' anzusehen, auch wenn dies diachronisch zu rechtfertigen wäre: die tatsächlich ingressiven Konstruktionen (was freilich bei unserer Wendung nicht der Fall ist) sind gerade deshalb solche, weil in ihnen das Verb *nehmen* nicht mehr 'nehmen' bedeutet. Kirchner spricht, wie wir gesehen haben, von einer «rein auxiliaren Verwendung»; das ist aber nicht mit der «enumerativen Redeweise» vereinbar, wenn man Diachronie und Synchronie methodisch unterscheidet: das Problem, wie die Wendung entstand, ist ein Problem für sich, das mit dem Problem ihrer gegenwärtigen Funktion nicht zusammenfällt.

In diesem Zusammenhang muß auch die Meinung von V. Guțu-Romalo zurückgewiesen werden: es stimmt einfach nicht, daß rum. *a (se) lua, a se apuca* in unserer Wendung ihre prädikative Funktion bzw. ihre übliche lexikalische Bedeutung beibehalten (welches könnte schon die lexikalische Bedeutung von ⌜nehmen⌝ in einem Ausdruck wie *ich nehme mich und gehe* sein?!). Die Verfasserin selbst meint übrigens, daß diese Verben zur Bedeutung 'anfangen' übergehen. Ihr Irrtum stammt daher, daß sie einerseits Hilfsverben und Verben mit lexikalischer Bedeutung, andererseits parataktische und hypotaktische Konstruktionen verwechselt. Ebensowenig kann man annehmen, daß rum. *a lua și a se duce* einen fixierten Ausdruck darstelle. Die parataktische Verbindung von *a (se) lua* mit *a se duce* ist zwar häufiger als die mit anderen Verben (dasselbe kann man von sp. *tomar e irse,* port. *pegar e ir-se,* it. *prendere e andarsene* sagen), die Verfasserin gibt aber selber zu, daß *a (se) lua și* auch mit anderen Verben der Bewegung vorkommt; und in Wirklichkeit verbindet sich dieses Verb im Rumänischen, wie in anderen Sprachen, mit irgendeinem zweiten Verb (vgl. die Beispiele von Graur)[29].

Es steht also fest: a) daß die parataktische Konstruktion mit ⌜nehmen⌝ eine Einheit darstellt; b) daß diese Einheit grammatischer Natur ist (es ist eine grammatische, nicht eine lexikalische Periphrase); in ihr ist das Verb ⌜nehmen⌝ eigentlich ein Hilfsverb: es hat nämlich keine eigene prädikative Funktion, kann kein eigenes Objekt haben, behält seine lexikalische Bedeutung nicht bei und funktioniert einfach als grammatisches Instrument gegenüber dem zweiten Verb der Fügung. Welches diese grammatische Funktion ist, wird sich im folgenden zeigen.

[29] Ein weiteres Argument der Verfasserin ist, daß diese Verben (bei ihrer ingressiven Funktion!) auch mit Substantiven konstruiert werden. Dadurch wird aber die aspektuelle Hilfsfunktion nicht ausgeschlossen, da ja auch Konstruktionen mit Verbalsubstantiven aspektuelle Bedeutungen zulassen. Übrigens kommt der Aspekt auch bei Substantiven vor, besonders bei den Nomina actionis: der Aspekt ist nämlich eine Kategorie der «Verbalität», er ist aber nicht auf die Verben als lexikalische Klasse beschränkt. Seltsamerweise wäre die Verfasserin geneigt, dem Verb *a începe* 'anfangen' einen quasi-grammatischen Status zuzuerkennen, d. h. gerade einem Verb, das in allen Wendungen seine lexikalische Bedeutung beibehält!

3.3. Die annähernden, aber unzulänglichen Deutungen gehören drei Typen an. Es sind die Deutungen, in denen das Verb ⌜nehmen⌝ in unserer Wendung a) als *expletiv* (pleonastisch) oder b) als *perfektivierend* hingestellt wird, und diejenigen, in denen c) die ganze Wendung als *ingressiv* (oder *inchoativ*) betrachtet wird. Sie sind deshalb unzulänglich, weil sie nur Begleiterscheinungen bzw. Nebenwirkungen der Wendung herausstellen, nicht aber die Wendung als solche charakterisieren.

a) Zum ersten Typus gehörte offensichtlich schon die indirekte Deutung von Valdés («feo arrimo»). Das war im Grunde auch die Meinung von Correas, obwohl seine stilistische Bewertung positiv war («donosa manera»). Dieselbe Deutung kommt dann bei Cuervo vor, wieder mit negativer stilistischer Bewertung («muletilla de muy mal gusto»), später – und schon ohne stilistische Qualifizierung – bei Sandfeld, Graur, Rohlfs, Corominas und Wagner. Diese Deutung ist zwar nicht falsch, sie stellt aber bestenfalls nur eine negative Charakterisierung unserer Wendung dar. Denn, was heißt «expletiv» (oder «pleonastisch»)? Ganz allgemein ist das Pleonastische an sich eine Erscheinung der «Rede» und nicht der «Sprache»: in der Sprache (*langue*) als historischer Technik des Sprechens und System von Ausdrucksmöglichkeiten gibt es nichts eigentlich «Pleonastisches»; unsere Wendung kann aber nicht als bloßes «fait de parole» angesehen werden. Anders kann sich «expletiv» auf das beziehen, was für das Verständnis zwar nicht unerläßlich, grammatisch aber notwendig ist und eine grammatische sprachlich fixierte Redundanz darstellt (wie z. B. die Wiederholung des Objektpronomens im Rumänischen und anderen romanischen Sprachen); in diesem Sinne ist aber ⌜nehmen⌝ in unserer Wendung nicht expletiv, da die Wahl zwischen dem Typus *me voy* und dem Typus *tomo y me voy* eine freie ist. Drittens kann «expletiv» bedeuten, daß diese Wahl nicht oppositiv, sondern fakultativ ist, d. h., daß *me voy* und *tomo y me voy* einfach gleichbedeutende Varianten wären (wie Valdés und Sandfeld vielleicht annahmen). Eine so gemeinte Deutung wäre aber ohne weiteres abzulehnen, da *me voy* und *tomo y me voy* gerade nicht dasselbe bedeuten (was sich übrigens aus anderen Deutungen z. T. sogar derselben Autoren ganz klar ergibt). So kann die Deutung von ⌜nehmen⌝ als expletiv nur in einem Sinne annehmbar sein, und zwar in demjenigen, daß dieses Verb dem Ausdruck «keinerlei konkrete Idee hinzufügt» (vgl. Graur, *Les verbes «réfléchis»*; «without any specific meaning» schreibt Keniston, *The Syntax,* p. 467), was seinerseits einschließt: a) daß ⌜nehmen⌝ in unserer Wendung nicht 'nehmen' bedeutet und *lexikalisch betrachtet* «expletiv» ist; b) daß der Unterschied zwischen *me voy* und *tomo y me voy* keinem Unterschied in der bezeichneten Wirklichkeit entspricht; c) daß «dasselbe» auch mit dem zweiten Verb allein, ohne ⌜nehmen⌝, ausgedrückt werden könnte. Das alles trifft sicherlich zu. Aber das erste bedeutet lediglich, daß ⌜nehmen⌝ in unserer Wendung als Hilfsverb fungiert und daß zwischen *me voy* und *tomo y me voy* kein lexikalischer, sondern nur ein grammatischer Unter-

schied besteht (die lexikalische Bedeutung ist tatsächlich in beiden Fällen 'weggehen'): es ist also nur eine Bestätigung der grammatischen Natur dieser Periphrase (in diesem Sinne wären übrigens alle Verbalperiphrasen und sogar alle grammatischen Fakten «expletiv»). Das zweite bedeutet, daß der Unterschied zwischen *me voy* und *tomo y me voy* kein Unterschied der «Bezeichnung» ist (die bezeichnete Handlung kann tatsächlich genau dieselbe sein), sondern nur ein Unterschied der «Bedeutung», anders gesagt, daß er nicht die sog. «objektive», sondern die sog. «subjektive» Aktionsart betrifft (vgl. Keniston)[30]. Das dritte schließlich entspricht einer in der modernen Sprachwissenschaft allgemein bekannten und anerkannten Tatsache, nämlich der Tatsache, daß das neutrale (extensive, merkmallose) Glied einer funktionellen Opposition «dasselbe» bedeuten kann wie das charakterisierte (intensive, merkmalhafte) Glied, dieses Glied also ersetzen kann (nicht aber umgekehrt). In diesem Sinne kann z. B. das Praesens für jedes beliebige Tempus stehen, was jedoch nicht bedeutet, daß es sich vom Futur oder vom Praeteritum nicht unterscheidet, da ja das Gegenteil nicht zutrifft. In unserem Fall verhalten sich nämlich *me voy* und *tomo y me voy* als merkmalloses bzw. merkmalhaftes Glied einer Opposition: *me voy* kann anstelle der parataktischen Konstruktion eintreten, das Gegenteil ist aber nicht der Fall. Keniston bemerkt z. B., daß unsere Wendung nicht im «eigentlichen Praesens» stehen kann (d. h. in dem Praesens, das sich auf den Augenblick selbst des Sprechens bezieht) und daß sie ebensowenig im Imperfekt vorkommt. Tatsächlich bezieht sich normalerweise das Praesens dieser Wendung entweder auf die Zukunft oder auf die Vergangenheit (*escribo* kann unter Umständen 'ich bin dabei zu schreiben' bedeuten, *cojo y escribo* dagegen niemals). Die parataktische Konstruktion kann sich wohl auf den *Zeitraum des Praesens* beziehen (d. h. auf den Zeitraum, der den Augenblick des Sprechens umfaßt), aber in einem solchen Fall erlangt sie iterative oder frequentative Bedeutung (so z. B. *cada vez que ello ocurre, coge y escribe a sus padres*). Dasselbe geschieht im Imperfekt. Dadurch stellt sich heraus, daß sich unsere Wendung nicht auf den Mittelpunkt der zeitlichen Bestimmung beziehen kann, weder in der «aktuellen Perspektive» (Praesens) noch in der «unaktuellen» (Imperfekt), daß sie also die Betrachtung der Handlung in ihrem Ablauf, die «kursive Schau» als solche, ausschließt; sie kann aber iterativ oder frequentativ sein, denn in einem solchen Fall verbindet sich die Kursivität mit der Punktualität (bzw. Terminativität). Ebenso schließt die parataktische Konstruktion in den slawischen Sprachen die Imperfektivität als solche aus. Andererseits duldet sie keine zeitliche Unbestimmtheit; so ist es z. B. unmöglich *¿Quién cogió y escribió el Quijote?* anstelle von *¿Quién escribió el Quijote?* zu gebrauchen. Das alles bedeutet, daß *tomo y me voy* gleich *me voy* + ein unterscheidendes Merkmal ist. Die

[30] «Objektiv» und «subjektiv» betreffen hier natürlich nur die «Richtung» der sprachlichen Funktionen: die Ebenen, auf die sie sich beziehen; sprachlich ist aber die Bedeutung in beiden Fällen «objektiv».

Deutung von ⌜nehmen⌝ als expletiv präzisiert aber nicht, welches das hier in Frage kommende Merkmal sei.

b) Ebensowenig trifft die Deutung von ⌜nehmen⌝ als «perfektivierend», die nur bei Lewy auftritt, den eigentlichen Sinn unserer Wendung. Perfektivieren kann man ja nur Verben oder Verbalformen, die nicht von sich aus perfektiv sind. Man würde daher erwarten, daß ⌜nehmen⌝ in den Sprachen, welche die Opposition imperfektiv-perfektiv kennen, mit imperfektiven Verben gebraucht wird. Das Gegenteil ist aber der Fall: im Russischen und in anderen slawischen Sprachen wird dieses Verb in parataktischer Fügung eben mit perfektiven Verben gebraucht (ebenso verbindet sich lit. *imti* mit Verbalformen, die dem slawischen Perfektiv entsprechen); daher muß es der Perfektivität irgendeine weitere Bestimmung hinzufügen. Ich kann nicht beurteilen, ob das Verb ⌜nehmen⌝ im Mordwinischen und anderen finnisch-ugrischen Sprachen tatsächlich «perfektivierend» wirkt. Dies dürfte aber eine Nebenwirkung sein, wenn der Sinn der Wendung derselbe wie im Russischen ist, wie Lewy selber behauptet. Versteht man «perfektiv» als «mit einbezogenem Endpunkt der Handlung», so kann man annehmen, daß die Wendung perfektiv ist, da sie, wie wir gesehen haben, Terminativität einschließt; die Perfektivität allein reicht jedoch nicht aus, um sie zu kennzeichnen; vgl. die Deutung von Tschižewskij (übrigens fügt auch Lewy zweimal «effektuierend» hinzu).

c) Die Deutung unserer Wendung als ingressiv (oder inchoativ) tritt recht häufig auf: wir haben sie bei Cuervo, Sandfeld, Puşcariu, Fraenkel, Havers, Bogaci, Graur, Guţu-Romalo, Reichenkron, Wagner und in *Dicţ. limbii romîne cont.* angetroffen[31]. Trotzdem ist sie noch weniger zutreffend als die beiden soeben diskutierten und beruht, wie wir mehrmals in unserem historischen Überblick gesehen haben, auf einer an sich erstaunlichen Gleichsetzung der parataktischen Wendung mit anderen Konstruktionen der Verben ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝, die tatsächlich einen ingressiven Sinn haben. Diese in vielen Sprachen vorkommenden ingressiven Konstruktionen sind nicht parataktisch, sondern hypotaktisch. So kann lit. *imti* tatsächlich auch Ingressivität ausdrücken; das geschieht aber dann, wenn es mit dem Infinitiv konstruiert ist (z. B. *ėmė sakyti* 'begann zu sagen'), nicht in unserer Wendung[32]; im Russischen haben eine ähnliche (wenn auch nicht gleiche) Funktion das Reflexiv *vzjat'sja* und sein Imperfektiv *brat'sja* in hypotaktischen Fügungen; im Italienischen ist *prendere a* + Inf. eine ingressive Periphrase, nicht aber *prendere* (*pigliare*)

[31] Das war auch die Meinung von Leo Spitzer, der bezüglich der rumänischen Wendung mit *a lua* den angeblichen Parallelismus mit altfr. *prendre à* 'commencer' anführte (*BL 6* [1938], 258). Der von Spitzer erwähnte Gebrauch ist übrigens, wie bekannt, nicht nur altfranzösisch, sondern gemeinromanisch.

[32] Das schon angeführte Wörterbuch von Pėtėraitis, s. v. *imti* scheidet deutlich die beiden Funktionen und gibt für die hypotaktische Konstruktion an: «(with infinitives) to begin, to start», für die parataktische Wendung dagegen: «(to express a sudden resolve)».

in parataktischer Konstruktion. Im Rumänischen tritt *a prinde* ausschließlich in hypotaktische Konstruktionen ingressiver Bedeutung ein (mit Inf., Konj., Supinum und mit Substantiven); *a (se) lua* und *a (se) apuca* lassen beide Typen von Konstruktionen zu, aber mit einem deutlichen Bedeutungsunterschied: *X s'a apucat să cînte un cîntec* bedeutet tatsächlich 'X fing an, ein Lied zu singen'; *X s'a apucat şi a cîntat un cîntec* bedeutet dagegen, daß X das ganze Lied gesungen hat[33]. Ebenso lassen port. *pegar,* ungar. *fogni,* neugr. πιάνω, alb. *marr* und *zë* hypotaktische Konstruktionen mit ingressiver Bedeutung zu. Für das Spanische vgl. die Beispiele von Keniston und Kany, die die beiden Typen genau unterscheiden[34].

In den Sprachen, in denen mir der Gebrauch der parataktischen Wendung mit ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ persönlich vertraut ist (Rumänisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch), hat sie eigentlich nie ingressive Bedeutung: sie bezieht sich nie einfach auf den Anfangspunkt oder auf die Anfangsphase einer Handlung. Daß sie auch in anderen Sprachen ebensowenig ingressiv ist, geht aus verschiedenen anderen Deutungen ganz klar hervor, die eine ingressive Bedeutung ausschließen, und auch aus der Tatsache, daß die Wendung im «eigentlichen Praesens» nicht vorkommt (das sich mit der Ingressivität ohne weiteres vereinbaren läßt)[35]. Es ist auch zu bemerken, daß diese Deutung nur für zwei Sprachen (Spanisch und Rumänisch) von natürlichen Sprechern derselben gegeben worden ist (für das Spanische übrigens nur einmal und nicht ganz entschieden). Andererseits ist die ingressive Bedeutung in einer ganzen Reihe von Beispielen einfach unmöglich, ja sogar absurd: engl. *she took and died* (russ. *voz'mi da i pomri,* sp. *tomó y murióse*), rum. *se apucă de-i tăie capul, se apucă şi-şi tăie degetul cel mic,* abruzz. *pijjə e ll'accidə* bedeuten offensichtlich nicht 'sie fing an zu sterben', 'fing an, ihn zu enthaupten', 'fing an, sich den kleinen Finger abzuschneiden', 'fängt an, ihn zu töten'[36]. Vielleicht hat unsere

[33] So auch *a se pune,* das nur in hypotaktischer Konstruktion fr. *se mettre à,* it. *mettersi a,* sp. *ponerse a* entspricht.

[34] Übrigens finden sich analoge Fügungen auch in Sprachen, für die die parataktische Wendung bisher nicht belegt ist. So: fr. *se prendre à* + Inf., kat. *agafar a, prendre's a* + Inf. Im Deutschen ist die ingressive Funktion von *fangen* vollkommen lexikalisiert: *anfangen.*

[35] Besonders interessant ist in dieser Hinsicht das russische Beispiel von Tschižewskij: *vzjal i zagovoril,* wo offensichtlich nicht *vzjat',* sondern *zagovorit'* das Verb mit ingressiver Bedeutung ist. Solche Konstruktionen (⌜nehmen⌝ + ⌜anfangen⌝) sind auch in den romanischen Sprachen möglich, wären es aber natürlich nicht, wenn unsere Wendung tatsächlich ingressiv wäre (denn sie müßten dann 'anfangen anzufangen' bedeuten!). Die Möglichkeit selbst solcher Kombinationen ist also ein deutliches Anzeichen dafür, daß es sich hier um zwei verschiedene funktionelle Kategorien handelt.

[36] Seltsamerweise läßt Sandfeld in solchen Fällen (sowie in einigen anderen) die «expletive» Bedeutung zu, hält jedoch die ingressive Bedeutung für andere Fälle aufrecht. In Wirklichkeit aber sind seine übrigen Beispiele von den sog. «expletiven» nicht trennbar. Es wäre übrigens merkwürdig, daß dasselbe Verb in derselben freien

Wendung irgendwann einmal und in irgendwelchen Sprachen ingressive Bedeutung gehabt (vgl. Rohlfs), jedoch ist eine solche Bedeutung, wie Keniston zu Recht für das Spanische bemerkte, gegenwärtig nicht festzustellen; aus den historisch bekannten Beispielen ergibt sie sich ebenfalls nicht[37]. Es wäre auch möglich, daß in einigen Sprachen Reste der ingressiven Bedeutung übriggeblieben sind (wenn die Wendung tatsächlich als ingressiv entstanden ist) oder daß es zu Kontaminationen zwischen den beiden Konstruktionstypen mit denselben Verben gekommen ist; das ist jedoch unwahrscheinlich[38]. Wie erklärt es sich dann, daß so viele Autoren in der

grammatischen Konstruktion zwei völlig verschiedene Funktionen hätte (das könnte nur dann geschehen, wenn die mit ⌜nehmen⌝ konstruierten Verben für eine jede der beiden zugelassenen Bedeutungen einer verschiedenen grammatischen oder lexikalischen Klasse angehörten; das ist aber nicht der Fall). Es ist klar, daß Sandfeld in der Überzeugung, die Bedeutung müsse ingressiv sein, in diesem Sinne diejenigen Beispiele ohne weiteres interpretiert, bei denen das nicht unmöglich ist, und es in denjenigen Fällen vermeidet, wo eine ingressive Bedeutung aufgrund der bezeichneten Wirklichkeit oder des Kontextes einfach unmöglich wäre. Sein Schwanken wird auch daran deutlich, daß er dasselbe Beispiel mit neugr. πιάνω einmal (*Rum. St.*) als expletiv, ein anderes Mal (*Ling. balk.*) als ingressiv übersetzt.

[37] Ein Zweifel bleibt bezüglich des Albanischen bestehen. A. Leotti, *Dizionario*, p. 1678, übersetzt nämlich *zun'e qanin* als ingressiv: 'si misero a piangere', ohne es von der hypotaktischen Konstruktion desselben Verbs zu trennen (so p. 1677: *zura të ha* 'cominciai a mangiare'). Handelt es sich dabei um einen Interpretationsfehler? Wie wir gesehen haben, erkennt Sandfeld auch albanischen Beispielen «expletive» Bedeutung zu; außerdem scheint *mori edhe iku* ganz genau rum. *a luat şi s'a dus*, sp. *cogió y se fue* zu entsprechen, da die von Fraenkel angenommene Bedeutung 'fing an fortzugehen' ziemlich merkwürdig erscheint. Der Zweifel betrifft ebenfalls den parataktischen Gebrauch von *vihem* (*vêhem*) 'sich legen'. Das von Fraenkel hierfür erbrachte Beispiel (cf. N 3) entspricht tatsächlich einer ingressiven Konstruktion des Originaltextes: καὶ ἤρξαντο εὐφραίνεσθαι (*et coeperunt epulari*, Luc. 15, 24). Ich bin geneigt, in diesem Fall eine Ungenauigkeit der Übersetzung anzunehmen, da eine andere von Fraenkel angeführte albanische (toskische) Fassung derselben Stelle erwartungsgemäß eine hypotaktische Konstruktion (mit *zë*) gebraucht: *edhe zunë të gëzoneshinë*. L. Beaulieux, *Grammaire de la langue bulgare*, Paris 1950, p. 325, interpretiert ebenso bulg. *vzimam če* als ingressiv. Er übersetzt nämlich *vzima če mi razpravja cělata istorija* mit 'il se met à me raconter toute l'histoire', wo jedenfalls «toute» wohl eher eine Verneinung der Ingressivität zu sein scheint. Beaulieux, der, wie es scheint, nur die Materialität des Verbs *vzimam* beachtet, stellt außerdem die Konstruktion als eine Anwendung des imperfektiven Praesens für ein «présent historique de durée» hin, ohne dabei zu bemerken, daß dies im Bulgarischen gerade eines der Anzeichen der Perfektivität ist (es handelt sich nämlich um die Tatsache, daß sich das Perfektiv nicht auf das «eigentliche Praesens» beziehen kann).

[38] Eher scheint das Gegenteil der Fall zu sein: ngr. ἄρχομαι erlangt zuweilen in kopulativer Konstruktion die Funktion von πιάνω. Vgl. das von Reichenkron nach Sandfeld angeführte Beispiel: ἄρχισεν ἡ ὄρνιθα κ'ἔπαψε νὰ γεννήσῃ 'die Henne fing an und hörte auf, Eier zu legen' = 'die Henne hörte auf, Eier zu legen', wo die Bedeutung offenbar nicht ingressiv ist.

Wendung einen ingressiven Sinn gesehen haben, und zwar nicht nur in fremden Sprachen, wo man annehmen könnte, daß sie die Beispiele nicht recht verstanden haben, sondern auch, wie es bisweilen geschehen ist, in ihrer eigenen Sprache? Man muß annehmen, daß gewisse Nebenerscheinungen bei unserer Wendung zu einer solchen Deutung führen können; dazu weiter unten.

3.4. Einen Fall für sich stellt die Deutung von Seiler dar, die sozusagen zwischen den unzulänglichen und den richtigen steht. Seiler weist treffend darauf hin, daß die parataktische Wendung mit neugr. πιάνω «punktuell» (momentan, nichtdurativ) ist, zugleich aber betrachtet er sie als ingressiv, denn er meint, daß sie sich auf den Anfangspunkt einer Handlung bezieht. Dabei werden offensichtlich drei verschiedene Aspektkategorien verwechselt: die «Handlungsstufe» (eine schon von J. Harris im 18. Jahrhundert erkannte Kategorie, die die objektive Phase des Verlaufs einer Handlung betrifft: «imminentiell», ingressiv, inchoativ, progressiv, regressiv, konklusiv, egressiv), die «Schau» (die Kategorie, die die Betrachtung der Handlung in ihrer Gesamtheit oder in ihrem Ablauf betrifft: global-kursiv, und verschiedene Arten der Kursivität) und die «Dauer» (momentan-durativ). Die Bestimmung «punktuell» kann entweder die Dauer betreffen und bedeutet in diesem Fall «momentan» (im Gegensatz zu «durativ»), oder die Schau, und in diesem Fall bedeutet sie «global» (also mit Anfangs- und Endpunkt, im Gegensatz zu «kursiv», wobei diese Punkte nicht einbezogen werden); sie zugleich auf die Handlungsstufe zu beziehen ist dagegen eine Inkongruenz. Was unsere Wendung insbesondere angeht, so kann sie wohl als «punktuell» betrachtet werden, sie ist aber keineswegs ingressiv, da sie das Ganze der Handlung als verwirklicht ausdrückt. Somit läßt sich Seilers Deutung den zuletzt diskutierten zurechnen. Andererseits meint Seiler, daß die von den parataktischen Wendungen dargestellten Oppositionen unvollkommen grammatikalisiert, schwankend und veränderlich seien, vor allem im Praesens: der Nachdruck liege zuweilen auf dem Ausgangspunkt der Handlung, zuweilen auf der «ligne du développement ultérieur». In Wirklichkeit aber ist der Tatbestand keinesfalls willkürlich: κάθομαι 'sitzen' drückt als Hilfsverb deutlich die kursive Schau aus und steht im klaren Gegensatz zu πιάνω[39].

3.5. Die im Grunde richtigen Deutungen, auch wenn sie meist nicht direkt die Grundbedeutung der Wendung treffen, sind diejenigen, die Bestimmungen ent-

[39] H. Pernot, *Lexique grec moderne – français,* Paris 1933, übersetzt κάθομαι u. a. mit 'être là à' und erbringt dafür ein bei Seiler wiederkehrendes Beispiel: τί κάθεσαι καὶ μοῦ λές; 'qu'est-ce que tu me dis là?' Vgl. rum. *ce stai (şezi) şi spui?,* span. *¿qué estás diciendo?,* it. *che stai dicendo?* Auch ἔρχομαι und πάω drücken nicht Anfang und Endpunkt derjenigen Handlung aus, die von dem Verb, mit dem sie konstruiert sind, bezeichnet wird (wie Seiler zumindest bezüglich des zweiten annimmt). In Wirklichkeit haben sie wie sp. *llegar y, venir y* (Chile) und *ir y* die Bedeutung von πιάνω und drücken außerdem eine Beziehung zum Anfang oder zum Ende *anderer* Handlungen aus.

halten wie: 'sich zu etwas entschließen', 'einen Entschluß fassen' (Wörterbuch der Spanischen Akademie, Morais, Graur, Gili Gaya, F. Fernandes), 'volonté du sujet de faire une action' (Graur), 'sudden resolve' (Pėtėraitis), 'Entschlossenheit und endgültige Aufnahme' (Dal'), 'effektuierend', 'schneller Vollzug' (Lewy), 'plötzliche Handlung' (Corominas), 'perfektiv mit der Färbung des Unerwarteten' (Tschižewskij), 'eine plötzliche oder unerwartete Handlung' (*Slov. russk. jaz.*), 'eine unerwartete und rasch entschieden ausgeführte Handlung' (Boehme) und vor allem 'einheitlicher Aspekt' (Keniston, Kany), 'with affective values of surprise or irritation' (Keniston; vgl. auch Graur, *Verbes réfl.*, und Sorrento). All diese Deutungen würden sicherlich von den natürlichen Sprechern der Sprachen, in welchen die Wendung vorkommt, als annehmbar angesehen werden (es ist auch kein Zufall, daß sie meist eben von natürlichen Sprechern gegeben worden sind). Die letzte von ihnen kann sogar als funktionelle Bestimmung gelten.

Worin besteht nun die Einheitlichkeit all dieser Bestimmungen? Wie wir bei der Erörterung anderer Deutungen gesehen haben, drückt die Wendung die *Gesamtheitlichkeit* der von dem zweiten Verb bezeichneten Handlung aus. Keniston erkannte das Wesentliche an der Wendung deutlich, als er darauf hinwies, daß sie Einheit und Unteilbarkeit der Handlung zum Ausdruck bringt. Alle anderen Bedeutungen, die die Wendung in verschiedenen Kontexten aufweist, können nämlich durch diese Grundbedeutung gerechtfertigt werden. Durch die ausdrückliche «Globalität» wird die von der Wendung bedeutete Handlung von anderen (ausgedrückten oder stillschweigend gemeinten) Handlungen getrennt und ihnen gegenübergestellt, womit ihre *Tatsächlichkeit* hervorgehoben wird und die Wendung *intensiven Charakter* erlangt. Ist das zweite Verb der Fügung durativ, so drückt die Wendung – gerade wegen der miteinbegriffenen Globalität und Tatsächlichkeit – den *schnellen Vollzug* der Handlung aus und läßt sie durch den Gegensatz zu anderen Handlungen als *unerwartet* erscheinen; wenn es sich um eine absichtliche Handlung handelt, so wird eben deshalb noch die *Entschlossenheit* seitens des Agens hinzugefügt. Ist das zweite Verb von sich aus punktuell, so drückt die Wendung durch ihren intensiven Charakter lediglich das Unerwartete der Handlung und – eventuell – Entschlossenheit von seiten des Agens aus. Durch das Unerwartete der Handlung erklärt sich weiterhin der gelegentliche Anflug von *Überraschung* oder *Erregung* seitens des Sprechers (vgl. auch die anderen bei Graur, *Les verbes réfl.*, angegebenen Bedeutungen). Schließt das durch ⌜nehmen⌝ bestimmte Verb keine Perfektivität ein, so verleiht ihm die parataktische Konstruktion durch die ausgedrückte Globalität terminativen Charakter (so im Neugriechischen und in den romanischen Sprachen). Wenn hingegen dieses Verb von sich aus perfektiv ist (wie im Russischen und anderen slawischen Sprachen), stellt die Fügung mit ⌜nehmen⌝ durch die Globalität die Tatsächlichkeit und Schnelligkeit der Handlung heraus sowie ihren plötzlichen und unerwarteten Charakter. Bei einem durativen Verb hebt schließlich die Wen-

dung mit ⌜nehmen⌝ – da sie ja einen Gegensatz zu anderen Handlungen und gelegentlich Entschlossenheit zum Ausdruck bringt– ebenfalls den Anfangspunkt der Handlung hervor, als Trenn- oder Abweichungspunkt gegenüber diesen anderen Handlungen; das geschieht vor allem, wenn der Anfangspunkt auch anders betont wird (z. B. beim Imperativ): daher hat man sie auch als «ingressiv» deuten können.

Das alles betrifft die allgemeine, zwischensprachliche Bedeutung unserer Wendung; ihre *oppositive Bedeutung* (d. h. ihre funktionelle Stellung in den verschiedenen Sprachsystemen) muß aber natürlich für jede Sprache getrennt ermittelt werden, was wir hier nicht vornehmen können. Einige Hinweise mögen genügen. Im Russischen (und anderen slawischen Sprachen) stellt die Wendung eine Art des Perfektivs dar (vgl. Tschižewskij), da sie die Vollendung der Handlung mit einbezieht (die beim Imperfektiv nicht einbezogen ist), steht aber dem einfachen Perfektiv gegenüber, weil sie ausdrücklich das Ganze der Handlung (mit Anfang und Ende) bedeutet. Im Neugriechischen, wie schon erwähnt, steht sie (zusammen mit den parataktischen Wendungen mit ἔρχομαι und πάω) der parataktischen Wendung mit κάθομαι 'sitzen' gegenüber. In den romanischen Sprachen gehört sie der Aspektkategorie an, die ich «Schau» nenne, und steht als «global» den als «kursiv» gekennzeichneten Verbalperiphrasen gegenüber, d. h. denjenigen Periphrasen, die angeben, daß die Handlung nicht im ganzen betrachtet wird, sondern in einem Punkt (oder zwischen zwei Punkten) ihres Ablaufes: sp. *estar* + Gerundium, port. *estar a* + Inf., it. *stare* + Gerund. (oder *stare a* + Inf.), rum. *stau* (*şed*) in parataktischer Konstruktion; sp., port. *ir, andar, venir* (*vir*) + Gerund., it. *andare, venire* + Gerund. Somit verbleibt unsere Wendung im Bedeutungsbereich der einfachen Verbalform, die (als «extensives Glied» der Opposition kursiv/nichtkursiv) einerseits als merkmallos (weder kursiv noch global), andererseits aber auch als negativ gekennzeichnet (nichtkursiv) funktionieren kann. *Estoy escribiendo* ist nämlich als «kursiv» gekennzeichnet; *escribo* ist «extensiv»: es kann unbestimmt, aber auch «nichtkursiv» sein; *cojo y escribo* ist ausdrücklich als «nichtkursiv» gekennzeichnet, was «redundant» («expletiv») erscheinen kann: daher der intensive, emphatische, «affektive» Charakter dieser Fügung (vgl. Rohlfs, *Griech. Sprachgeist,* p. 33, der von einer pleonastischen Verstärkung des Verbalbegriffs spricht).

4.1. Das Problem der Herkunft bzw. Entstehung unserer Wendung ist bisher nur von wenigen Forschern gestellt worden und teilweise nur indirekt (d. h. für eine weitere Kategorie von Wendungen). Die vorgeschlagenen Lösungen, wie man gesehen hat, gehören zwei Typen an: es sind polygenetische und eigentlich historische Lösungen. Für polygenetisch ausgerichtete Lösungen waren Fraenkel, Havers und Kirchner; historische Lösungen haben Cuervo, Sandfeld, Reichenkron und Thumb vorgeschlagen (der letzte für eine mit der unseren verwandte Wendung). Wir wollen im folgenden diese Lösungen kurz erörtern und eine neue historische Lösung vorschlagen.

4.2. Die polygenetischen Lösungen, die sich einem aufzudrängen schienen zu einer Zeit, wo man die Wendung nur flüchtig und sporadisch kannte, können heute bei der näheren Kenntnis des wirklichen Tatbestandes nicht mehr aufrechterhalten werden, auch in dem beschränkten Sinn nicht, in dem solche Lösungen überhaupt annehmbar sind[40]. Kein polygenetischer Zufall kann für eine so bemerkenswerte formelle und inhaltliche Übereinstimmung zwischen 24 verschiedenen, einem zusammenhängenden Sprachraum angehörenden Sprachen verantwortlich gemacht werden. Offensichtlich kann auch keine «Elementarschöpfung» eine solche Übereinstimmung erklären: aus welchem allgemeinen Grund hätte gerade das Verb ⌜nehmen⌝ in parataktischer Fügung dieselbe Funktion eines Aspekt-Hilfsverbs in all diesen Sprachen erlangen sollen? Es ist dies kein geläufiges Gleichnis, keine Erscheinung, die der allgemeinsprachlichen Intuition unmittelbar naheliegt. Im Gegenteil: die Erscheinung ist so eigentümlich (wie es sich ja schon aus der Unsicherheit so vieler Deutungen und aus ihrer Verschiedenheit ergibt), daß es nicht denkbar ist, sie sei «spontan» in all diesen Sprachen entstanden; man muß vielmehr von vornherein annehmen, daß sie sich von einem noch zu bestimmenden Zentrum aus verbreitet hat.

Andererseits beruhen die polygenetischen Erklärungen auf den unhaltbaren Annahmen: 1) daß es sich einfach um «Parataxe statt Hypotaxe» handle; 2) daß es sich um Reste einer ursprünglichen «enumerativen Redeweise» handle. Die erste Annahme setzt ihrerseits voraus: a) daß unsere Wendung den parataktischen Konstruktionen mit anderen Verben wie ⌜fühlen⌝, ⌜sehen⌝, ⌜hören⌝, ⌜können⌝, ⌜befehlen⌝ usw. analog sei; b) daß die parataktische Wendung mit ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ inhaltlich mit den hypotaktischen Konstruktionen derselben Verben übereinstimme. Diese Voraussetzungen haben sich nun als falsch erwiesen. Wenn es wirklich einfach um «Parataxe statt Hypotaxe» ginge, könnte man die Polygenese zulassen, denn das sind tatsächlich allgemein abwechselnde Arten der sprachlichen Darstellung objektiver Verhältnisse. Aber es geht nicht nur darum. Wie wir gesehen haben, ist unsere Wendung nur materiell, nicht aber funktionell den Konstruktionen mit Verben wie ⌜fühlen⌝, ⌜sehen⌝ usw. ähnlich, in denen Parataxe und Hypo-

[40] Ich habe an anderer Stelle gezeigt (*¿Arabismos o romanismos?, NRFH 15* [1961], 17–18), daß eine polygenetische Lösung im allgemeinen das historische Problem der zu erklärenden Fakten nicht ausschaltet, wie man so oft annimmt, sondern im Gegenteil eine Vielzahl historischer Probleme entstehen läßt. Wenn z. B. zwei analoge Fakten in den Balkan- und in den nordischen Sprachen nachgewiesen werden, so bedeutet die Behauptung, daß sie unabhängig voneinander sind, ganz einfach, daß wir zwei historische Probleme anstelle eines einzigen vor uns haben, die man natürlich getrennt stellen muß. Somit bedeutet die Annahme der Polygenese meist keine Lösung historischer (etymologischer) Probleme, wie leider so viele Etymologen meinen: es ist eher nur eine Art, solche Probleme zu stellen, indem man sie in mehrere selbständige Probleme aufteilt.

taxe wirklich vertauschbar sind: diese Konstruktionen sind keine Aspektperiphrasen, und die angegebenen Verben behalten in ihnen ihre lexikalische Bedeutung bei. Andererseits sind gerade in unserem Fall Parataxe und Hypotaxe nicht vertauschbar, da die parataktischen Konstruktionen keine ingressive Bedeutung haben, wie die hypotaktischen[41]. Es sei noch hinzugefügt, daß die Wendung auch in Sprachen vorkommt, die keine besondere Vorliebe für die Parataxe aufweisen, und zwar auch dort in ständigem Gegensatz zu den hypotaktischen Konstruktionen[42]. Was ferner die «enumerative Redeweise» betrifft, so stellt man keinerlei Spur davon fest in den verschiedenen Sprachen, in denen die Wendung vorkommt, da ⌜nehmen⌝ in der parataktischen Aspektperiphrase weder 'nehmen' noch 'anfangen' bedeutet (wie Havers z. T. annimmt): im Gegenteil, unsere Wendung unterscheidet sich deutlich sowohl von den freien syntaktischen Konstruktionen, in denen ⌜nehmen⌝ seinen lexikalischen Inhalt beibehält, als auch von den hypotaktischen Konstruktionen ingressiver Bedeutung. Es ist aber nicht denkbar, daß sich in so vielen, räumlich zusammenhängenden Sprachen genau derselbe Vorgang mit genau denselben Ergebnissen abgespielt habe, ohne daß Spuren von früheren Phasen zurückgeblieben wären. Wenn man annimmt, daß der Wendung eine «enumerative Redeweise» zugrunde liegt, so muß man zugleich annehmen, daß sich der Übergang zu der Aspektperiphrase in einer bestimmten Sprache vollzogen hat, von der aus unsere Wendung mit ihrer neuen Bedeutung und schon als grammatikalisierte Fügung ausgestrahlt hat.

4.3.1. Was die historischen Lösungen unseres Problems angeht, muß zuerst die schon erwähnte, auf A. Thumb zurückgehende Erklärung zurückgewiesen werden, die übrigens, wie angedeutet, nicht eigentlich unsere Wendung betrifft, sondern eine der mit dieser unmittelbar zusammenhängenden Fügungen (⌜kommen und⌝). Thumb, der die Wendung ἔρχουμι κὶ κάσουμι (ἔρχομαι καὶ κάθομαι) nur in Kappadokien angetroffen hatte und als Praesens continuum ('I am going') deutete, schrieb sie ohne weiteres einem türkischen Einfluß zu (*Hb. der neugr. Volksspr.*², p. 114). Dieser seltsame Irrtum hat in E. Schwyzer – A. Debrunner, *Griechische Grammatik* II, München 1950, p. 270, N 3, Aufnahme gefunden, wo weiterhin behauptet wird, daß diese Wendung einem (periphrastischen!) Praesens I des Türkischen entspräche (das Praesens II derselben Sprache würde dagegen «usuell oder futurisch» gebraucht). Es ist nun nicht nur nicht anzunehmen, daß eine Wendung, die im Neugriechischen einem gutgestalteten System angehört, aus dem Türkischen stam-

[41] Auch die ingressive Bedeutung von ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ ist übrigens unserer Meinung nach nicht als zufälliger polygenetischer Parallelismus zu erklären.

[42] Sehr wenige der von Fraenkel und vorher von Sandfeld angeführten parataktischen Konstruktionen haben Entsprechungen im Italienischen (mit Ausnahme der südlichen Dialekte) oder im Spanischen; dennoch ist unsere Wendung auch in diesen Sprachen wie in so vielen anderen ausschließlich parataktisch.

ROMANISCHES SEMINAR

men könnte: in Wirklichkeit gibt es auch einfach keinen Parallelismus zwischen dem Griechischen und dem Türkischen in dieser Hinsicht. H.-J. Seiler, *L'aspect et le temps,* p. 159–160, bemerkt, daß die Wendung nicht 'I am going' bedeutet, da das Hilfsverb in ihr nicht κάθομαι, sondern ἔρχομαι ist[43], und daß sie nicht auf Kappadokien beschränkt ist, sondern wie die übrigen parataktischen Wendungen der volkstümlichen Sprache als solcher angehört; daher zweifelt er mit Recht am türkischen Einfluß, ohne sich aber bei diesem Problem aufzuhalten. Tatsächlich wird man sich bei einer näheren Überprüfung des türkischen Tatbestands nicht darüber klar, an was für einen Parallelismus Thumb und Schwyzer-Debrunner überhaupt denken konnten[44]. Im Türkischen gibt es nämlich drei «Praesentia», nicht zwei; so hat man z. B. von *sevmek* 'lieben' das Praesens I: *seviyorum* 'I love', das Praesens II (oder zusammengesetztes Praes.): *sevmekteyim* 'I am loving', und den «Aorist», der in der türkischen Grammatik auch «weites oder unbestimmtes Praesens» genannt wird (und der auch futurische Bedeutung haben kann): *severim* (Schwyzer-Debrunner verwechseln, wie es scheint, das erste mit dem zweiten und das zweite mit dem dritten); aber keines davon ist periphrastisch in dem Sinne, in dem es die griechische Wendung ist (von der Parataxe gar nicht zu sprechen!)[45]. Periphrasen mit kontinuativer Bedeutung existieren tatsächlich im Türkischen, aber mit den Verben *durmak* 'stehen' und *kalmak* 'bleiben', die übrigens nicht parataktisch konstruiert werden, sondern mit dem Gerundium (etwa wie sp. *estar haciendo*). Auch *gelmek* 'kommen' kann im Türkischen als Hilfsverb fungieren (wie

[43] Aber auch Seilers Übersetzung ('je suis en train de m'asseoir') ist nicht ganz richtig: die Wendung bedeutet eher 'und so setze ich mich', 'ich setze mich ohne weiteres'.

[44] Übrigens ist die entsprechende Anmerkung in der *Griech. Gramm.* im ganzen sehr merkwürdig, und zwar in einem Maß, daß man daran zweifeln möchte, sie entstamme wirklich der Feder solcher Gelehrten wie Schwyzer und Debrunner. So ist z. B. nicht verständlich, warum das periphrastische Praesens mit εἶναι des Tsakonischen mit dem Türkischen und mit dem Englischen verglichen wird, als handle es sich um eine eigentümliche und junge Neuerung, obwohl dies eine im Griechischen alte und Debrunner gut bekannte Erscheinung ist (vgl. F. Blass – A. Debrunner, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch,* Göttingen [10]1959, p. 215–216). Quandoque dormitat Homerus!

[45] Das Merkmal *-yor-* des Praesens I stammt tatsächlich von einem Verb, aber a) handelt es sich dabei um eine etymologische und nicht um eine aktuelle Tatsache; b) müßte das entsprechende Verb 'vorgehen, gehen', nicht 'sitzen' bedeuten; c) ist die Bedeutung des Praesens I neutral ('I love'), nicht kontinuativ ('I am loving'). Ebenso stimmen die Endungen *-um* (*-im*) usw. zwar mit dem Ausdruck des Verbs ⌜sein⌝ überein; dies ist aber eine allgemeine Erscheinung im Türkischen und kein Charakteristikum irgendeines der Praesentia. Schließlich enthält das Praesens II den Lokativ des Infinitivs + die Endungen *-um* (*-im*) usw.; daher wäre es in analytischer Hinsicht bis zu einem gewissen Punkt mit engl. *I am loving* vergleichbar, keineswegs aber mit gr. ἔρχομαι καὶ κάθομαι.

ἔρχομαι in der griechischen Wendung, wenn man sie richtig deutet); aber auch dieses Verb verbindet sich mit dem Gerundium, und die Bedeutung, die er in einer solchen Fügung annimmt, ist 'pflegen zu' (so: *etmek* 'tun', *edegelmek* 'zu tun pflegen'). Alles in allem: nichts, was sich mit ἔρχομαι καὶ κάθομαι vergleichen ließe[46].

4.3.2. Der erste, wenn auch nur konjekturale Versuch einer historischen Erklärung der parataktischen Fügung mit ⌜nehmen⌝ stammt aber, wie schon gesagt, von Cuervo, der die Wendung nur im Spanischen kannte. Seine Konjektur (*cogió su camino y se fue* → *cogió y se fue* → *coger y* + Verb, als interner spanischer Vorgang) ist natürlich unannehmbar, da sie die Verbreitung der Wendung nicht rechtfertigen könnte, ebensowenig wie ihr Alter in verschiedenen Sprachen (wir haben gesehen, daß die Fügung im Altkirchenslawischen, im Altnordischen und im Mittelgriechischen belegt ist). Aber selbst wenn die Wendung nur spanisch wäre, könnte Cuervos Konjektur keine Gültigkeit haben. Denn erstens ist die Wendung nicht ingressiv (wie Cuervos Erklärung voraussetzt); zweitens deutet nichts darauf hin, daß die viel weniger verbreitete Konstruktion *cogió su camino y se fue* älter sei als die allgemein hispanische Periphrase *cogió* (*agarró*) *y se fue;* drittens gibt uns nichts die Sicherheit, daß die Wendung zuerst als Konstruktion mit *irse* entstanden sei; viertens ist die Wendung mit ⌜nehmen⌝ im Spanischen keine isolierte Redensart: sie gehört zu einer Reihe von Aspektperiphrasen und kann nicht unabhängig von diesen erklärt werden (ebensowenig wie sich die anderen parataktischen Periphrasen durch Cuervos Konjektur erklären lassen).

4.3.3. Die Erklärung von Sandfeld, der unsere Wendung für einen Aspekt eines umfassenderen «Balkanismus» mittel- und neugriechischer Herkunft hielt, ist offensichtlich schon durch die Tatsache hinfällig, daß es sich nicht um einen Balkanismus handelt. Die Ausstrahlung einer grammatischen Periphrase vom neueren Griechisch aus bis zum Portugiesischen und Lappischen ist völlig undenkbar und läßt sich nicht durch die übrigens ausgezeichneten sprachgeschichtlichen Argumente Sandfelds rechtfertigen, die freilich für den Balkanraum allein gültig wären. Vor allem was die iberoromanischen Sprachen betrifft, ließe sich die Idee einer solchen Ausstrahlung nicht vertreten. Aber auch die Grundlagen dieser Erklärung sind anfechtbar. Sandfeld meinte nämlich, daß es sich um «Parataxe statt Hypotaxe» handelt, mit all dem, was diese Annahme voraussetzt und was schon w. o. kritisiert und abgelehnt wurde. Insbesondere glaubte er, daß es um die Ersetzung des Infinitivs ginge (ein in der Tat für das Neugriechische charakteristisches Faktum). Wenn dem

[46] Eine materiell der Wendung mit ⌜nehmen⌝ tatsächlich analoge Erscheinung wäre hingegen im Türkischen, wie mich H. Marchand belehrt, die Fügung *almak yürümek,* wörtl. 'nehmen gehen'; vgl. L. Bonelli, *Lessico turco-italiano,* Rom 1939, p. 11, 417: *iş aldı yürüdü* 'die Sache nahm ging' 'la cosa si è ingrandita'; *moda aldı yürüdü* 'la moda si diffonde sempre più'; und in der «berichtenden Vergangenheit»: *şöhreti o zamandan itibaren almış yürümüş* 'la sua fama andò da allora sempre aumentando'.

so wäre, sollte man eigentlich Polygenese annehmen, zumal man festgestellt hat, daß die Wendung kein Balkanismus ist; man sollte also G. Weigand recht geben, der gegen Sandfeld bemerkte (*KrJber. 8* [1908], I, 105), daß die Verbalparataxe im Wechsel mit Verbum finitum + Inf. auch in Gegenden außerhalb des Balkans als volkstümliche Erscheinung vorkommt[47]. Aber es geht gerade nicht um die Ersetzung des Infinitivs. Was das Diachronische betrifft, beweist uns nichts, daß die parataktischen Wendungen mit ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ irgendwann einmal das zweite Verb im Infinitiv gehabt hätten (wir werden sehen, daß dies eben nicht der Fall war). Und in synchronischer Hinsicht sind die hypotaktischen Konstruktionen von ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ mit dem Infinitiv oder mit dem, was man funktionell wohl als Ersatz desselben betrachten darf (wie z. B. im Rumänischen der Konjunktiv und das Supinum) gerade nicht mit unserer Wendung vertauschbar, wie Sandfeld annahm, sondern unterscheiden sich deutlich davon. Andererseits kommt die Wendung auch in vielen Sprachen vor, in denen der Infinitiv vollkommen lebendig ist, und sie kann sogar selber im Infinitiv stehen (vgl. russ. *vzjat' i poechat'*).

4.3.4. Ebensowenig ist Reichenkrons Idee eines romanischen Balkanismus annehmbar, der durch die fallende Redetaktkurve des östlichen Lateins zu erklären wäre. Die Verbreitung der Wendung selbst spricht gegen diesen Erklärungsversuch. Eine balkanromanische Erscheinung kann ihr deshalb nicht zugrunde liegen, weil sie ja (neben anderen parataktischen Wendungen) auch in westromanischen Sprachen vorkommt, denen eben eine andere Redetaktkurve entsprechen sollte, sowie in verschiedenen nichtromanischen und nichtbalkanischen Sprachen, für die ein romanischer Unterschied zweier Redetaktkurven überhaupt nicht in Frage kommt[48].

[47] Sogar für ⌜können und⌝, das Sandfeld auf das Griechische, Bulgarische, Albanische und Mazedorumänische einschränkte, führt Reichenkron ein Beispiel aus der Berliner Volkssprache an.

[48] Unser Gegensatz zu Reichenkron in diesem Punkt schließt jedoch keinen Gegensatz zu seiner allgemeinen These bezüglich der «Balkanismen» ein, die uns durchaus beachtenswert erscheint. Auch unserer Meinung nach sind viele (die meisten?) der sog. «Balkanismen» in Wirklichkeit «Romanismen» (vgl. übrigens *¿Arabismos o romanismos?*, p. 10), wenn auch in den meisten Fällen keine «Balkanromanismen» oder ostlateinische Erscheinungen, sondern einfach Romanismen ohne Einschränkung, allgemeinromanische Erscheinungen. Die Suche nach den «Balkanismen» ist nämlich meist nur mit geringer Berücksichtigung des Italienischen und seiner Dialekte und so gut wie ohne jede Berücksichtigung des Spanischen, Portugiesischen, Katalanischen und Okzitanischen unternommen worden, was zu einem verkehrten Bild der tatsächlichen Verhältnisse geführt hat. In Wirklichkeit ist die Einheit der westromanischen und ostromanischen Sprachen – vor allem, wenn man die funktionellen Inhalte und nicht bloß die materiellen Erscheinungen in Betracht zieht – viel bedeutender, als man gewöhnlich annimmt: meist stellt in dieser Hinsicht nicht das Rumänische die Ausnahme dar, sondern das Französische, das tatsächlich in vielen funktionellen Aspekten vom Typus der «südromanischen» Sprachen (vom Portugiesischen bis zum Rumänischen) oder einfach von allen anderen romanischen Sprachen ab-

In diesem Fall haben sich die Balkansprachen eben nicht «einerseits von der romanischen, andererseits von der slawischen Syntax getrennt», wie Reichenkron schreibt, da ja die Wendung überall parataktisch ist. Außerdem verweist für die romanischen Sprachen die vollkommene funktionelle Übereinstimmung zwischen dem Spanischen, dem Portugiesischen, dem Italienischen und dem Rumänischen sowohl im Gebrauch der parataktischen Wendungen mit ⌜nehmen⌝, ⌜anfassen⌝ als auch, was den Gegensatz dieser Wendungen zu den hypotaktischen Konstruktionen derselben Verben betrifft, einfach auf einen gemein-urromanischen Tatbestand, nicht auf einen balkanromanischen. Reichenkron meint noch, es sei bei der fallenden Redetaktkurve belanglos, ob das, was dem wichtigen einleitenden «Verbum der Modalität» folgt, parataktisch oder hypotaktisch angeschlossen wird; daher seiner Ansicht nach beide Möglichkeiten in freier Abwechslung. Damit eine freie Wahl vorliegt, müßten aber die parataktischen und hypotaktischen Konstruktionen funktionell austauschbar sein, was Reichenkron tatsächlich annimmt und was für Konstruktionen mit verschiedenen anderen Verben auch gilt; bei der parataktischen Fügung mit ⌜nehmen⌝ ist das jedoch nicht der Fall[49].

weicht. Für die «Balkanismen» des Rumänischen ist nun oft bewußt oder unbewußt gerade die dazu am wenigsten geeignete Sprache, das Französische, als Prüfstein herangezogen worden. (Das gleiche ist übrigens bei der Suche nach funktionellen slawischen Elementen geschehen, dergestalt, daß eine ganze Reihe von echt lateinischen und romanischen Fakten – mit Ausnahme allein des Französischen oder sogar nur des Neufranzösischen – die Ausbeute an angeblichen Slawismen des Rumänischen beträchtlich erhöht hat; daß dies bisweilen auch ohne eine angemessene Kenntnis der slawischen Tatbestände unternommen worden ist, ist nur um so mehr zu bedauern.) Ferner können viele der «Balkanismen-Romanismen» ihrer Herkunft nach auch Gräzismen sein, nicht aber Gräzismen jüngeren Datums, sondern alte Gräzismen aus lateinischer Zeit. Unser wesentlicher Gegensatz zu Sandfeld besteht vor allem darin, daß wir den wichtigsten griechischen Einfluß in eine viel ältere, noch lateinische Epoche verweisen: dieser Einfluß betrifft *alle* romanischen Sprachen, nicht nur das Rumänische (mehr noch: das Rumänische in vielen Fällen *weniger* als andere romanische Sprachen, wie das Italienische und das Spanische). Das alles soll aber bei anderer Gelegenheit behandelt werden.

[49] Ich betrachte nicht als historische Erklärung die unklaren Erwägungen von L. Sorrento (cf. 1.2.7.). Sorrento spricht zwar von «lateinischer Kontinuität» und «romanischen Neuerungen», es gelingt ihm jedoch nicht, deutlich zu zeigen, worin die eine oder die anderen bestehen, noch trennt er die aspektuellen Periphrasen von den übrigen parataktischen Fügungen; außerdem erwähnt er unsere Wendung nicht. Dagegen muß in diesem Zusammenhang noch auf Rohlfs, *Griech. Sprachgeist*, p. 32–33, hingewiesen werden. Rohlfs deutet für die Wendung ⌜nehmen und⌝ in süditalienischen Mundarten die Möglichkeit eines griechischen Einflusses an («So wird man für Unteritalien vielleicht den Anstoß in griechischer Denkweise suchen dürfen»). Da aber die Wendung auch in den nördlichen Gebieten Italiens und anderswo vorkommt, begnügt er sich mit einer allgemeinen Erklärung der Entstehung solcher Fügungen aus einer ursprünglichen «enumerativen Redeweise». Die Erklärung von Rohlfs fällt jedoch

4.4. Viele Autoren haben auf den «volkstümlichen» Charakter unserer Wendung hingewiesen. Ich bin der Meinung, daß für diesen Fall die von A. Debrunner, *IF 51* (1933), p. 289, zu einem anderen Zweck aufgestellte Gleichung «volkstümlich, also primitiv» gültig ist, wobei ich «primitiv» im Sinne von «altertümlich» interpretieren möchte. Übrigens spricht schon die Verbreitung der Wendung für ihr Alter, wenn man, was mir als unbestreitbar erscheint, ihre Ausstrahlung von einem einzigen Zentrum aus annimmt. Welches Zentrum kann nun hierfür in Frage kommen? Ich bin überzeugt, daß es das Griechische war, nicht aber das Mittel- und Neugriechische, sondern das Altgriechische, genauer vielleicht die griechische Koine der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Und zwar nicht nur deshalb, weil es sich um die einzige Kultur und die einzige Sprache Europas handelt, die Anlaß für eine so weite Ausstrahlung gegeben haben könnten, oder weil die Wendung schon im Mittelgriechischen belegt ist[50], sondern aufgrund einer ganzen Reihe von Indizien und Fakten.

a) Im Neugriechischen wie in den romanischen Sprachen und im Albanischen stellen die parataktischen Aspektperiphrasen ein funktionelles System dar, was man von anderen Sprachen, in denen unsere Wendung wohl eher eine grammatische Randerscheinung darstellt, nicht behaupten kann. Außerdem handelt es sich im Neugriechischen um ein kompakteres System als in den romanischen Sprachen, in denen entweder manches Verb in solchen Konstruktionen nicht vorkommt oder manche der im Griechischen parataktisch ausgedrückten Funktionen anders ausgedrückt werden:

Neugriechisch	*Italienisch* (insbes. Südit.)	*Spanisch*	*Rumänisch*
⌜nehmen und⌝	⌜nehmen und⌝ ⌜anfassen und⌝	⌜nehmen und⌝ ⌜anfassen und⌝	⌜nehmen und⌝ ⌜anfassen und⌝
⌜gehen und⌝	⌜gehen und⌝	⌜gehen und⌝	—
⌜kommen und⌝	⌜kommen und⌝	(⌜ankommen und⌝) (⌜kommen und⌝)	—
⌜sitzen und⌝	(*stare e*)	—[51]	(*a sta şi*) ⌜sitzen und⌝

nicht mit den w. o. diskutierten zusammen, da er nur für den Ursprung der Wendung die enumerative Redeweise annimmt, nicht aber für ihre heutige Funktion, und die Wendung nicht als ingressiv, sondern als intensiv betrachtet.

[50] Eine Ausstrahlung vom Altnordischen oder vom Altkirchenslawischen, wo die Wendung ebenfalls zu älterer Zeit belegt ist, hätte nicht in beiden Richtungen bis zu Sprachen wie dem Albanischen, Neugriechischen, Spanischen und Portugiesischen vordringen können.

[51] Das Spanische hat heute für die entsprechende Funktion nur *estar* als Hilfsverb (+ Gerundium). Im Altspanischen hatte aber auch *seer* (< *sedere*) eine solche Funktion, bevor es z. T. mit *esse* zusammenfiel und als autonomes Verb schwand, was eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit dem Rumänischen darstellt; vgl. *Cantar de Mio Cid,* 122: *Raquel e Vidas seiense consejando,* und 2532: *Vassallos de mio Çid sediense sonrrisando.*

Solche Entsprechungen lassen offenbar an einen Einfluß des Altgriechischen auf das (Vulgär-) Latein denken. Nehmen wir hingegen Abstand von den romanischen Sprachen (und dem Albanischen), den am tiefsten vom Griechischen beeinflußten Sprachen, stoßen wir auf weniger parataktische Konstruktionen aspektueller Bedeutung oder aber nur auf die parataktische Fügung mit ⌜nehmen⌝[52].

b) In der Romania entspricht die Verbreitung der parataktischen Fügungen der typischen Verbreitung einer stattlichen Reihe von Gräzismen: sie umfaßt nämlich die «südromanischen» Sprachen. In Italien entsprechen weiterhin diese Konstruktionen dem Gebiet des tiefsten griechischen Einflusses: außerhalb dieses Gebietes kommt nur noch ⌜nehmen und⌝ vor.

c) In verschiedenen Sprachen findet man zwei Verben in derselben Wendung: ⌜nehmen⌝ und ⌜anfassen⌝ (⌜ergreifen⌝, ⌜packen⌝); in einigen sogar nur ⌜anfassen⌝. Die Bedeutung des neugr. πιάνω (älter: πιάζω), wie schon die des altgr. λαμβάνω, deckt sich nun mit der Bedeutung dieser beiden Verben[53].

d) Das alles verwiese zwar auf das Griechische, reichte jedoch nicht aus, wenn nichts anderes vorläge. Es liegt aber mehr vor und sogar noch viel Wichtigeres: die drei für unsere Wendung wesentlichen Züge (Gebrauch von ⌜nehmen⌝, parataktische Konstruktion, aspektuelle Bedeutung) lassen sich im Griechischen intern erklären.

F. Blaß – A. Debrunner, *Gramm. des neutest. Griechisch*[10], p. 261, verzeichnen den «pleonastischen» Gebrauch des Aoristpartizips von λαμβάνω (λαβών) in der Sprache des Neuen Testaments und weisen zugleich darauf hin, daß anstelle der Partizipialkonstruktion auch die Koordination mit καὶ möglich ist. Die Verfasser behaupten weiterhin, daß beide Erscheinungen (pleonastisches λαμβάνω und Parataxe statt Partizipialkonstruktion) hebräische Muster wiedergeben. Wir überlassen den Semitisten und Gräzisten die Aufgabe, den Zusammenhang zwischen Griechisch und Hebräisch in diesem Bereich zu erörtern und zu ermitteln, inwiefern das Hebräische dazu beigetragen haben kann, im Griechischen schon existierende Möglichkeiten zu verstärken: auf jeden Fall würde ein eventueller semitischer Einfluß unsere Problemstellung nicht beeinträchtigen, da sich eine hebräische Erscheinung

[52] Nur ⌜gehen und⌝ ist auffallend weit verbreitet. In gewissen Fällen aber, wie in den schwedischen Beispielen von Havers, scheint die lexikalische Bedeutung von ⌜gehen⌝ noch erhalten zu sein. Auch dt. *hingehen und* scheint nicht rein aspektuell zu sein, wie es bei sp. *ir y* der Fall ist.

[53] Auf den ersten Blick könnte man ebenso annehmen, daß rum. *a se pune şi,* alb. *vihem e* der Bedeutungsvariante 'sich setzen' von ngr. κάθομαι entsprechen. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieser parataktische Gebrauch unabhängig vom Griechischen entstanden ist, und zwar gemäß einer üblichen analogischen Gleichung: *a se apuca să / a se apuca şi = a se pune să / x; x = a se pune şi.* Übrigens existiert die erwähnte Bedeutungsvariante auch bei dem entsprechenden rumänischen und albanischen Verb.

nur durch Vermittlung des Griechischen auf so viele europäische Sprachen hätte ausdehnen können. Wir bemerken lediglich, daß die angeführten Beispiele eines hebräischen Vorbilds wohl eher Fälle einer «enumerativen Redeweise» zu sein scheinen, denn in ihnen ist die lexikalische Bedeutung von ⌜nehmen⌝ als solche vorhanden, auch wenn sie als überflüssig angesehen werden kann; so z. B.: Matth. 13, 31, ὃν λαβὼν ἄνθρωπος ἔσπειρε, und 13, 33, ἣν λαβοῦσα γυνὴ ἐνέκρυψε (lat. *quod accipiens homo seminavit; quod acceptum mulier abscondit*). Wir fragen uns ferner, ob es wirklich nötig ist, auf einen hebräischen Einfluß zurückzugreifen. In philologischer Hinsicht, d. h., was die Häufigkeit dieser Erscheinungen in den Texten betrifft, vielleicht schon; in sprachlich-systematischer Hinsicht dagegen nicht unbedingt. So scheint dies für die Parataxe anstelle der Partizipialkonstruktion als systematische Neuerung nicht unerläßlich zu sein. Seiler bemerkt in bezug auf Matth. 29, 9, ἕως ἐλθὼν ἐστάθη ἐπάνω οὗ ἦν τὸ παιδίον, das A. Pallis ins Neugriechische mit ὡς πού πῆγε καὶ στάθηκε ἐκεῖ ποὕταν τὸ παιδί übertragen hat: «Le traducteur a imité par un tour bien connu de sa langue un phénomène du grec ancien.» In der Tat ist die Ersetzung der hypotaktischen Partizipien durch Verba finita eine allgemeine Erscheinung sowohl im Neugriechischen als auch in den romanischen Sprachen. Es ist bekannt, daß lateinischen Fügungen wie *ingrediens dixit, hostes captos necaverunt* usw. in den romanischen Sprachen parataktische Konstruktionen entsprechen (so z. B. sp. *entró y dijo; capturaron y mataron a los enemigos*). Auch in anderen modernen europäischen Sprachen entsprechen übrigens Verba finita solchen griechischen und lateinischen Partizipien[54]. Andererseits kann im Griechischen seit Homer ein

[54] So findet man für Seilers Beispiel (Vulgata: *usque dum veniens staret supra ubi erat puer*) folgende Übersetzungen: it. (Tommaseo) *finché giunse e si fermò sopra dove era il bambino;* engl. (Scofield) *till it came and stood over where the young child was* (in der Übersetzung von Moffatt bleibt sogar nur ein Verb erhalten: *till it stopped over the place where the child was*); dt. (Luther) *bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war;* serbokroat. (Karadžić) *dok ne dodje i stade,* usw. Ebenso für die o. a. beiden Beispiele aus Matth. 13 (wo im Griechischen und Lateinischen Partizipien vorliegen): it. (Diodati) *il quale un uomo prende e lo semina, il quale una donna prende e lo ripone;* (Tommaseo) *che uom prese e seminò, che donna prese e ascose;* fr. (Ostervald) *que quelqu'un prend et sème, qu'une femme prend et qu'elle met ...;* («Bible de Jérusalem») *qu'un homme a pris et semé, qu'une femme a pris et enfoui;* engl. (Scofield) *which a man took and sowed, which a woman took and hid;* (Moffatt) *which a man takes and sows, which a woman took and buried;* dt. (Luther) *das ein Mensch nahm und säte es, den ein Weib nahm und vermengte ihn;* sp. (Cipriano de Valera, zweites Beispiel) *que tomó una mujer y escondió;* serbokroat. (Karadžić) *koje uzme čovjek i posije, koji uzme žena i metne,* usw. Daß es nicht um Nachahmung eines semitischen Musters geht, sondern um Erscheinungen, die der Struktur der betreffenden Sprachen entsprechen, zeigt uns ein Gegenbeispiel aus Gen. 8, 5, wo die Vulgata (nicht aber die griechische Übersetzung der Septuaginta) tatsächlich die parataktische Konstruktion des Hebräischen übernimmt (*At vero aquae ibant et decrescebant*): sp. («Biblia medieval romanceada») *Et las aguas fueron andando e menguando;* (Cipriano de Valera) *Y las*

Partizip kopulativ mit einem Verbum finitum konstruiert werden (vgl. Schwyzer-Debrunner, II, p. 406; R. Kühner – B. Gerth, *Ausführliche Gramm. der gr. Sprache*[3] II, 2, Neudr., Darmstadt 1963, p. 100) – eine Konstruktion, die im Neuen Testament besonders häufig wird (vgl. Blaß-Debrunner, p. 297–298)[55] –, was den Übergang von der Hypotaxe zur Parataxe in solchen Fällen noch erleichtern konnte. Im Griechischen läßt sich also folgender Übergang intern rechtfertigen: 1) hypotaktisches Partizip + V. fin. → 2) Partizip + V. fin. in parataktischer Konstruktion → 3) Parataxe von Verba finita. Nimmt man ferner an, daß es sich in gewissen Fällen um Periphrasen mit aspektuellen Bedeutungen handelte, so bliebe diese Bedeutung bei der Umwandlung erhalten, da ja der angegebene Vorgang nur die materielle Konstruktion betrifft. Im Altgriechischen gab es nun eine Partizipialkonstruktion mit einer der Funktion unserer Wendung recht verwandten Bedeutung: es ist dies die Konstruktion mit dem sog. «pleonastischen» λαβών («formelhaftes Partizip von λαμβάνω»), die auch seit Homer belegt ist (vgl. Kühner-Gerth, II, 2, p. 87; Schwyzer-Debrunner, II, p. 388). Somit ist der semitische Einfluß auch für den «pleonastischen» Gebrauch von λαμβάνω nicht unerläßlich. Die Beispiele aus Homer, in denen λαμβάνω «malerisch» verwendet würde, scheinen immerhin eine Art «enumerative Redeweise» darzustellen[56]. So z. B. Od. 24, 398: Ὀδυσεῦς δὲ λαβὼν κύσε χεῖρ' ἐπὶ καρπῷ (in der lateinischen, von Firmin Didot, Paris 1845, veröffentlichten Übersetzung: *Ulyssisque prehensam osculatus est manum ad carpum*); Il. 21, 35–36: τόν ῥά ποτ' αὐτὸς ἦγε λαβὼν ἐκ πατρὸς ἀλωῆς (*quem olim ipse abduxerat, captum e patris viridario*). In diesen Beispielen ist nämlich die lexikalische Bedeutung von λαμβάνω noch zu spüren. In gewissen späteren Belegen ist jedoch eine solche Bedeutung nicht mehr vorhanden: das Partizip von λαμβάνω verleiht der Fügung ganz einfach emphatische, intensive Bedeutung; so bei Sophokles, Oed. Tyr. 1391: τί μ' οὐ λαβὼν ἔκτεινας; 'warum hast du mich nicht getötet?' Zum Gebrauch von λαμβάνω in solchen Fällen (einschließlich Od. 24) liest man bei H. G. Liddell – R. Scott, *A Greek-English Lexicon*, Oxford [9]1940: «seems pleonastic but adds dramatic effect», eine Beschreibung, die denjenigen sehr nahekommt, die

aguas fueron decreciendo; it. (Diodati) *E le acque andarono scemando;* fr. (Segond) *Les eaux allèrent en diminuant;* («Bible de Jérusalem») *Les eaux continuèrent de baisser;* serbokroat. (Daničić) *I voda opadaše sve većma,* usw.

[55] Zu dieser Erscheinung und zu der analogen kopulativen Verbindung eines Nebensatzes mit einem Hauptsatz im Griechischen, Lateinischen und Romanischen vgl. L. Sorrento, *La paraipotassi,* in *Sintassi romanza,* p. 27–91, wo auch weitere Literatur zum Thema zu finden ist. Sorrento nimmt an, unserer Meinung nach zu Unrecht, das romanische Phänomen sei lateinischer Herkunft; vgl. die völlig zutreffenden Bemerkungen von G. Pasquali, *Le origini greche della para-ipotassi romanza,* in *Atene e Roma,* Nuova serie, *10* (1929), 116–119.

[56] Schwyzer-Debrunner schreiben übrigens ausdrücklich: «ausmalend (eigentlich enumerativ)», und verweisen auf Havers, *IF 45.*

für unsere Wendung gegeben worden sind. Es ist in der Tat klar, daß man zumindest das Beispiel aus Sophokles völlig zwanglos in viele Sprachen gerade mit dieser Wendung übersetzen kann; so z. B. sp. *¿Por qué no cogiste y me mataste?*[57].

e) Schließlich existierten im Altgriechischen ebenfalls aspektuelle Partizipialkonstruktionen mit Verben der Bewegung und des Zustandes, nämlich mit ἔρχομαι, εἶμι und zu einer späteren Zeit mit ἵστημι in seinen intransitiven Formen (und ἵσταμαι). Die beiden ersten finden sich in zwei Konstruktionstypen vor: 1) «Hilfsverb» im Partizip + «Vollverb» in finiter Form; 2) «Hilfsverb» in finiter Form + «Vollverb» im Partizip; das dritte erscheint im zweiten Konstruktionstyp.

Man darf daher annehmen, daß die gesamte Aspektkategorie der «Schau» in den romanischen Sprachen höchst wahrscheinlich griechischer Herkunft ist und daß sie, wie ich anderswo[58] bemerkt habe, eigentlich griechischen Inhalt mit lateinisch-romanischem Stoff wiedergibt, denn das Latein kannte ja nichts Analoges[59]. Das Materielle wandelte sich freilich im Vergleich zum Altgriechischen, z. T. aber auch, wie es das Neugriechische zeigt, durch den Einfluß des späteren Griechisch selbst. Wie es scheint – dies bedarf aber weiterer Überprüfung –, war die ursprüngliche romanische Tendenz in dieser Hinsicht folgende: war das Partizip das des «Hilfsverbs», so wurde die Konstruktion parataktisch; war das Partizip das des «Vollverbs», so blieb die Konstruktion als hypotaktisch erhalten (das ist die Unterscheidung, die im Spanischen noch zu spüren ist; vgl. *va y dice – va diciendo*). Auf jeden Fall ersetzten die westromanischen Sprachen das griechische Partizip des «Vollverbs» durch das Gerundium[60] oder durch den mit der Präposition *ad* an das Hilfsverb angeschlossenen Infinitiv[61]. Das Neugriechische und die am stärksten vom

[57] Bezüglich des Beispiels aus Cratin. 141 τῇ νῦν τόδε πίθι λαβών, das von LIDDELL-SCOTT gleichfalls als «pleonastisch» angeführt wird, kann man im Zweifel sein, da ein Ausdruck wie 'nimm und trinke' ohne weiteres beide Auslegungen zuläßt.

[58] *Sobre las llamadas «construcciones con verbos de movimiento»*, Montevideo 1962, p. 9–10.

[59] Das Vorhandensein von parataktischen Verbalkonstruktionen im Lateinischen hat sicherlich die Aufnahme und Verbreitung der parataktischen Verbalperiphrasen erleichtern können. In den von Ascoli, Havers und Sorrento angeführten lateinischen Beispielen vom Typ *i dormi, i et dormi, i ac dormi* ist jedoch nie eine echte Aspektperiphrase festzustellen, denn die lexikalische Bedeutung des ersten Verbs ist in diesen Beispielen immer noch deutlich spürbar; vgl. ROHLFS, *Griech. Sprachgeist*, p. 25–26, der für südit. *stare et* (*ac*) ausdrücklich Nachahmung analoger, im unteritalienischen Griechisch vorliegender Muster annimmt.

[60] Zu der Entsprechung griech. aktives Partizip – rom. Gerundium vgl. G. PASQUALI, *Le origini greche*, p. 119. Im umgekehrten Sinn stellt ROHLFS, *Griech. Sprachgeist*, p. 27, diese Entsprechung für das otrantinische Griechisch fest.

[61] So übersetzt Cipriano de Valera τί ἑστήκατε βλέποντες; (Acta Ap. 1, 11: lat. *quid statis aspicientes?*) völlig richtig mit *¿qué estáis mirando?* Im Italienischen wäre die korrekte Übersetzung: *perché state guardando?* (oder *perché state a guardare?:* so in *La Sacra Bibbia*, versione riveduta, Genf-Genua 1947; Diodati hat aber: *perché vi*

Griechischen beeinflußten italienischen Mundarten verallgemeinerten die Parataxe; auch das Rumänische, obwohl es gleichfalls die Fügungen westlichen Typs kennt (oder kannte), zieht heute die Parataxe vor, was wahrscheinlich auf einen späteren Einfluß des Neugriechischen zurückzuführen ist (vgl. sp. *voy y escribo* aber *estoy escribiendo* gegenüber neugr. κάθομαι καὶ γράφω, rum. *stau şi scriu*). In einem Fall jedoch, in jenem eben, in dem im Altgriechischen nur die Konstruktion des ersten Typs vorhanden war («Hilfsverb» im Partizip + «Vollverb» in finiter Form), ist erwartungsgemäß die Periphrase in allen Sprachen, die sie übernahmen, parataktisch: es handelt sich nämlich um unsere Wendung. Die parataktischen Aspektperiphrasen gingen vor allem in die romanischen Sprachen ein, die die Aspektkategorie der «Schau» ausbildeten; eine davon jedoch, nämlich wiederum die mit λαμβάνω, die sich dank ihres intensiven Charakters leicht verschiedenen Verbalsystemen anpassen konnte, fand eine viel weitere Verbreitung.

Natürlich soll damit nicht der Anspruch erhoben werden, alle parataktischen Aspektperiphrasen seien *als solche* griechischer Herkunft. Niemand wird behaupten, daß *saltar y* im Spanischen von Puerto Rico oder engl. *to up and* einfach aus dem Altgriechischen stammen! Griechisch war unserer Meinung nach das Prinzip, griechisch waren die Vorbilder, griechisch war anfangs die parataktische Wendung mit ⌜nehmen⌝. Aber nachdem man einmal das Prinzip und irgendein Vorbild direkt oder indirekt übernommen hat, haben natürlich neue analoge Bildungen in verschiedenen Sprachen entstehen können. Daß das Mittelgriechische zur Verbreitung unserer Wendung – vor allem, was die osteuropäischen Sprachen betrifft – wesentlich beigetragen haben kann, ist ebenfalls nicht zu bezweifeln. Auf die gleiche Weise kann die Übereinstimmung mit dem Neugriechischen die parataktischen Verbalperiphrasen in den Balkansprachen verstärkt haben; einige davon (z. B. die mit ⌜sitzen und⌝) haben sich wahrscheinlich sogar erst vom Neugriechischen aus verbreitet (cf. jedoch N 51). Das Prinzip aber und die Vorbilder waren bereits vorhanden: zumindest für die romanischen Sprachen gewiß schon seit einer gemeinromanischen, lateinischen Zeit.

Tübingen *Eugenio Coseriu*

fermate guardando?); im Rumänischen hieße es: *ce staţi şi vă uitaţi?* Vgl. auch die serbokroatische Übersetzung von Karadžić: *šta stojite i gledate?* und die russische Übersetzung: *čto vy stoite i smotrite?*